Beiträge
zur
Wirtschafts- und Sozialgeschichte
der
Reichsstadt Frankfurt.

Von
Dr. Friedrich Bothe,
Oberlehrer.

Beilage
zum Jahresberichte der Liebig-Realschule zu Frankfurt a. M.
Ostern 1906.

Altenburg, S.-A.,
Druck der Piererschen Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co.
1906.

1906 Programm, Nr. 511.

9fr (1906)
5

511 b

Beiträge
zur
Wirtschafts- und Sozialgeschichte
der
Reichsstadt Frankfurt.

Von
Dr. Friedrich Bothe,
Oberlehrer.

Beilage
zum Jahresberichte der Liebig-Realschule zu Frankfurt a. M.
Ostern 1906.

Altenburg, S.-A.,
Druck der Piererschen Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co.
1906.

1906 Programm Nr. 511.

Beiträge

Wirtschafts- und Sozialgeschichte

der

Reichsstadt Frankfurt

von

Dr. Friedrich Böhe

Oberlehrer

Beilage

zum Jahresbericht der städt. Hochschule zu Frankfurt a. M.
Ostern 1900.

Verlagsges. v. A.

Druck der Koenigschen Buchdruckerei, 30 Philippsstr. 10.

1900.

1000 Programme Nr. 511.

Vorwort.

Wie schon der Titel sagt, will die vorliegende Arbeit nicht erschöpfend sein; sie will nur einige Punkte des umfangreichen Gebietes der Frankfurter Wirtschaftsgeschichte beleuchten. Der mir hier zur Verfügung stehende Raum erlaubte keine Ausführlichkeit, da die Untersuchung als Beilage zum Jahresberichte meiner Anstalt erscheinen soll.

Die Darlegung fließt durchweg aus archivalischen Quellen: sie beruht auf mehrjährigen Studien im Stadtarchive, deren reifere Frucht ich in kurzer Zeit in den „Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen“ im Verlage von Duncker u. Humblot-Leipzig darbieten werde: „Die Entwicklung der direkten Besteuerung in der Reichsstadt Frankfurt bis zur Revolution 1612—14.“ Beide Publikationen ergänzen einander. Ich habe daher oft auf jene Schrift verweisen müssen.

Beide Untersuchungen sollen das Fundament legen zu einer Schilderung des Fettmilchaufstands, der großen Frankfurter Bürgerrevolte von 1612—14. Dieser Aufruhr ist schon des öfteren dargestellt worden, am ausführlichsten vom Stadtarchivar Kriegk. Aber auch er hat sich damit begnügt, den historischen Verlauf zu berichten. Wie er selbst in der Einleitung zu seiner Frankfurter Geschichte sagt, ist es ihm unmöglich gewesen, die „interessanteste“ Epoche in der Entwicklung Frankfurts genügend zu beleuchten. Er plädiert dafür, daß es einem jüngeren Forscher ermöglicht werden möge, die wichtige Frage zu beantworten: welches waren die wahren Ursachen der erregten Stimmung der Bürgerschaft? Er selbst konnte das Rätsel nicht völlig lösen. Waren doch damals die Prozefsakten dem hiesigen Archive von der Hessen-Darmstädter Regierung noch nicht übergeben. Erst die Durch-

*

Einem Einwande, den man gegen die Anlage der Beil. nr. 15c machen könnte, möchte ich begegnen, nämlich dafs ich die Tagelöhner mit unter die Handwerke gezählt habe. Zunächst kann ich anführen, dafs damals auch Maurer, Zimmerleute u. a. als Tagelöhner bezeichnet worden sind. Sodann war es gar nicht meine Absicht, nur die Zünfte zusammenzustellen, sondern ich wollte alle, die in Handwerken mittätig waren, angeben. Dafs unter den Tagelöhnern auch landwirtschaftliche Arbeiter gewesen sein können, gebe ich zu; jedoch glaube ich nicht, dafs es der Fall gewesen ist, wegen der zahlreichen anderen Bezeichnungen, die dafür gebraucht wurden (vgl. Urproduktion). Eine Änderung der Liste wäre aber am Platze gewesen, nämlich eine Nebeneinanderstellung der verwandten Tätigkeiten (wie in nr. 17 u. 18).

Auch für andere Wissenszweige enthält, so hoffe ich, das Schriftchen manches Interessante, so für den Germanisten, (anderwerbe = anderwärts, anderweitig; überhaupt verkaufen = ohne Taxe, durch Ausbieten, dem Meistbietenden verkaufen; Bürgerstöckern zur Veränderung = Verheiratung; sich be-statten = sich verheiraten).

Ich entledige mich noch der angenehmen Pflicht, dem Herrn Archivdirektor Dr. Jung für das Entgegenkommen zu danken, das er mir bei der Arbeit bewiesen hat. Es ist mir durch seine liebenswürdigen Mitteilungen über die Schätze des Archivs viel zeitraubendes Suchen erspart worden.

Ferner sage ich Herrn Direktor Dörr für das wohlwollende Interesse, das er meinen Studien entgegengebracht hat, und meinen Kollegen, den Herren Dr. Krüger, Detlefs, Petry und Zeiger, für die freundliche Hilfe beim Korrekturlesen meinen herzlichen Dank.

Weihnachten 1905.

Friedrich Bothe.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
A. Text	1—98
I. Aus Frankfurts alten Rechenbüchern.	1—49
a) Zur Charakteristik der Rechenbücher	1—26
Mangel an wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchungen 1. Wichtigkeit 1—2. Schwierigkeit, verschiedene Zeiten zu vergleichen. Quellenmaterial 2. Schalten der Rechenherren 3. Mangel eines Berufsbeamtentums 4. Quartalsübersichten 5. Aufzeichnung der Aufsenstände 5—6. Sonderhaushaltungen 7. Dotationsprinzip 8. Prinzip der Gegenrechnung 8—9. Pauschalssystem 9. Prinzip der Selbstunterhaltung eines Amts 10. Prinzip der Gewinnbeteiligung 10. Individuelle Nutzungsvergütung 11. Entgelt in natura 11—12. Veränderlichkeit der Einnahmeposten 12—14. Unberechenbare Einnahmen 15. Einnahmen auf Zeit 16. Ungenauigkeit von Einnahmeangaben 16—17. Vergleichung der Entwicklung einzelner Einnahmeposten 17. Notwendige Rücksichten 18. Veränderung der Abgabensätze 18—19. Ungleichartigkeit in der Aufzeichnung 20. Seltsamkeiten im Eintragen der einzelnen Titel 21—22. Wichtigkeit der Rechenbücher für andere Studien 23. Kulturhistorische Fundgrube 24—25. Preis- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung 25—26. Entwicklung des Stadthaushalts 26.	
b) Zur Entwicklung der Stadtwirtschaft im 16. Jahrhundert	27—49
Wichtigkeit einer solchen Betrachtung 27. Begrenzung des Themas 27. Jahreseinnahmen 28 ff. Ungeld 29. Niederlaggeld, Lagergeld, Visiergeld, Weinsticher, Weinknechte, Ohmgeld, Weinstener, Steinfuhr 29—30. Mahlgeld 30. Gesalzenes Fischwerk 30. Safranschau. Salzmafs 31. Zoll- und Wegegeld 31. Krahngeld 31. Leinwandhaus 31. Stadtwage 31. Einkünfte vom Rofs Zoll, weissen Leder, rauher Ware, Branntwein und Essig 31—32. Neues Kaufhaus 32. Akzise von fremden Faktoreien 33. Kleiderhocken 33. Passamenterie und Färbindustrie 34. Bufsen 34. 10. Pfennig 34. Bede u. Wachtgeld 35. Dorfschaften 35. Münzwesen 35.	

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist eine Zeit der großen Umwälzungen. Die französische Revolution hat die Welt erschauern lassen. In Deutschland ist die Bewegung der Aufklärung im Gange. Die Wissenschaften haben sich von der Theologie gelöst. Die Philosophie hat sich von der Metaphysik befreit. Die Naturwissenschaften haben sich von der Scholastik befreit. Die Kunst hat sich von der Tradition befreit. Die Literatur hat sich von der Fiktion befreit. Die Politik hat sich von der Monarchie befreit. Die Religion hat sich von der Kirche befreit. Die Gesellschaft hat sich von der Feudalität befreit. Die Menschheit hat sich von der Barbarei befreit. Die Zukunft ist hell. Die Zukunft ist hell. Die Zukunft ist hell.

I.

Aus Frankfurts alten Rechenbüchern.

a. Zur Charakteristik der Rechenbücher.

Das Feld der Wirtschaftsgeschichte Frankfurts harrt noch grösstenteils der Bestellung. Nicht nur, daß der Handel, der doch der Stadt das Gepräge aufdrückte, einer Monographie immer noch entbehrt¹, auch die innere Struktur der Stadtwirtschaft erheischt eine Beurteilung. Man sollte meinen, daß die für das wirtschaftliche Leben Deutschlands so überaus wichtige Meßstadt längst ein Anrecht auf sorgsame Durchforschung ihres ganzen Haushalts besessen hätte, eher als jede andere Stadt. Dies aber um so mehr, als in Hülle und Fülle wertvolles Material für solche Untersuchungen im Stadtarchiv vorhanden ist. Dadurch, daß Bücher² „den ganzen Gliederbau“ dieses „kleinen sozialen Körpers mit dem Seziermesser der statistischen Methode bloßgelegt“ hat, ist freilich für die Kenntnis des mittelalterlichen Frankfurt ein großer Schritt in dieser Richtung vorwärts getan. Kann man doch vermöge jener epochemachenden Arbeit die Größe und die Zusammensetzung der mittelalterlichen Stadtbevölkerung klar überschauen. Nun handelt es sich aber darum, zu ergründen, wie die Einzelwirtschaften einander ergänzen, welche Rolle die einzelnen Gruppen im städtischen Haushalte, besonders in ihrer Eigenschaft als Finanzquelle, gespielt haben. Dabei wird auch die Frage beantwortet werden müssen, inwieweit die Frankfurter Bürgerschaft durch Eigenhandel zum Aufblühen der Messen beigetragen hat. Ferner muß geprüft werden, welche Einnahmen der Stadt aus den indirekten Abgaben wie aus den direkten Steuern³ erwachsen sind. Die ersteren wurden von den zur Meßzeit zusammenströmenden Fremden mitgetragen, während die letzteren fast ganz von den Bürgern aufgebracht wurden.

¹ Dietz, Frankfurter Bürgerbuch. 1897, 141.

² Die Bevölkerung von Frankfurt a. M. im 14. u. 15. Jahrhundert. 1886.

³ Bothe, Die Entwicklung der direkten Besteuerung in der Reichsstadt Frankfurt bis zur Revolution 1612—14. Staats- u. sozialwissenschaftliche Forschungen. Duncker & Humblot. Leipzig. 1906.

Erkenntnis bestimmend gewirkt haben, dafs für jene Zeiten die zentrale Handhabung der Rechneiverwaltungsmaschine eine grofse Schwierigkeit in sich barg. Die Übersicht über so grofse Gebiete erforderte gröfsere Gewandtheit in rechnerischen Dingen, als sie in jenen Zeiten den meisten Ratsherren eigen war, die ja nicht beruflich eingeschult waren, sondern nur vermöge ihrer angesehenen Stellung in der Bürgerschaft zu dem Ratsamte und dadurch auch gegebenenfalls zum Rechenmeisteramte gelangt waren. Man verselbständigte daher die übrigen amtierenden Ratsherren gern. Sie hatten die Aufsicht über die Unterbeamten und sollten namentlich Durchstechereien und Unterschlagungen verhindern. Da sie im Amte öfters wechselten, bekamen sie allmählich einen Einblick in alle Ressorts und damit eine stetig sich erweiternde Kenntnis des Wirtschaftsbetriebes. Auf diese Weise hatte man sie der süfsen Mühe des Regierens theilhaftig gemacht und hatte für sie auch neben ihren Ratspräsenzgeldern eine Einnahme in den Sporteln ihrer Tätigkeit geschaffen, die bei den verschiedenen Ämtern ungleich hoch waren, so dafs sich eine Stufenleiter bei denselben herausbildete.

Noch gröfsere Selbständigkeit hatten einige Stiftungen. Der Almosenkasten, das Heiligeisthospital, das Katharinenkloster u. a. m. standen in gar keiner Beziehung zur Rechnei, trotzdem sie sich in städtischer Regie befanden¹. Die Unterhaltung solcher gemeinnütziger Anstalten und die Besoldung ihrer Beamten fiel ganz aus dem Rahmen des Stadthaushalts heraus. Bücher spricht von einem Dotationsprinzip². Der Grundsatz der Gegenrechnung, den wir auch bei der Bezahlung kennen lernen, ist ebenfalls der Feststellung

berger Blasius von holtzhusen vnd Conradt schnusing Fischmeister so sie disz vergangen Jare Anno XV^e XIII von verkaufften fischen mehr Ingenomen dan vszgeben hatten vnd ist Irs Innemens gewest nemlich vsz der rechnunge drissig vnd acht lb VIII s vnd von verkaufften fischen XLVII lb III s V hl, thut In einer sommen hundert vier lb vier s vnd VI hl III kreutzer I binger hl Dargegen widder vszgeben XLVIII lb V s ein hl vnd haben damit Ire ampt verrecht LIX lb XIII s VIII hl.

Furstmeister Innemens vom Schaffhoiff weide, windt worff vnd wellen 106 lb. vszgeben wellen zu machen XVI lb XV s VII hl. rest LXXXIX lb III s II hl. In frühester Zeit sind die Einnahmen und Ausgaben vom Forstamte in den Rb. verzeichnet, z. B. Rb. 1348 ff. fol. 55^b Item von dem walde, fol. 56^b Item den forstir knechten.

¹ Z. T. hatten diese dem Reich gegenüber selbständige Verpflichtungen, so z. B. die Stellung von Rüstwagen. Rb. 1475. Vgl. u.

² Bücher, Haushalt a. a. O. 11. Inbetreff der Mainbrücke weisen die ältesten Rechenbücher in Einnahme wie in Ausgabe die Abrechnung auf, z. B. Rb. 1361, fol. 14^b und 42^a. Später verschwindet der Posten aus der allgemeinen städtischen Rechnung. Vgl. aber noch 1515, Einzeling Inname: Brücken zins 316 lb 1 s 7 1/2 h; davon waren 20 lb Zehnten für das Bartholomaeustift. 21 lb 8 s 6 h obigen Zinses sind nicht bezahlt, „von wusten flecken“.

des Gesamteinkommens hinderlich¹. Was die Stadt einem Bürger schuldete, zog dieser bei einer etwaigen Zahlung ab.

Auch können die Einkünfte aus Gefällen, die zur Ablieferung kamen, nicht miteinander in Parallele gestellt werden. Einige Beispiele mögen das erläutern. In frühen Tagen wurden einige Ämter verpachtet gegen eine bestimmte Abgabe. So sind z. B. 1357 vom Wollenwiegen in einer Messe eingekommen viermal je 4½ lb; derselbe Betrag wurde 1366 eingenommen: ein Beweis, daß die Leistung eine feststehende war, keine nach dem Marktumsatz variable. Wir haben es hier mit dem Pauschalsystem zu tun. Mit den Krämen „auf des Reichs Strafe“ scheint es damals ebenso gehalten zu sein. Denn 1356 kommen sowohl in der Fasten- wie in der alten (Herbst-)Messe je 20 Pfund ein². Auch der Heringszoll war verpachtet³. Ebenso ist dies mit dem Salzmesser- und mit dem Leinwandmesseramt geschehen. Jedes brachte 8 lb⁴.

In vielen Fällen⁵ weiß man also nicht, wie hoch die Bruttoeinnahme gewesen ist; man kann nicht berechnen, was

¹ Bücher, Haushalt a. a. O. 9. Hartwig, Lübecker Schöfs a. a. O. 171. Rb. 1366 fol. 58^a. Der scholth sal noch berechin Contzen Memmengis des pyfers gelt daz ist noch nicht in der vsgebin geschribin vnd ist innemen me dan vsgebin. Rb. 1349 fol. 35^b. Item Schültheiße becker VIII lb für den von Swartzbürg selgen die slüg man Ime an der Bedde abe. [Durchstrichen.] Vgl. Bothe, Steuer a. a. O. Teil II. Huber, Der Haushalt der Stadt Hildesheim am Ende des 14. u. in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Volkswirtsch. u. wirtschaftsgesch. Abhandlungen. 1901. 21.

² 1361 wurden in der alten Messe 23 lb 3 s, in der Fastenmesse 20½ lb entrichtet.

³ Item henne lotzen son von lypurg von hering zol hat vns geantworit XXIX lb vff den Sündtag assumptionis Marie virginis, vnd han wir jme das ampt geluhen vmb XIX lb.

⁴ Rb. 1348 ff. fol. 59^a anno domini MCCCCL mo martini. summa vyer LXXX lb vyer jar vehe zoll. von wollen wigen von vyer iar XL mr. von Salzmeszen vyer iar XVI lb des sint vns worden VIII lb.

fol. 57^b. von Lyntwadmeszen von vyer Jaren XXVIII lb. Vgl. für 1377 Ugb. B 64 Zzzz. Item ist dasz saltzmaiszampt uerluhen III Jare alle dry Jare fur C vnd XX gulden vnd wan III Jare uergangen sin sal er aber I^c vnd XX fl. geben vnd sal von yedem achtel saltz von dem der isz keuffet III h vnd von dem der isz verkaufft III h nemen.

Ib. 1379. Item ist der vnderkauff an zene Kopper Bly vnd Karlstal verluhen fur XXX fl Jare vnd sollen von centener uff iglicher siten III h nemen zu vnderkauff.

Rb. 1515. Item XXX gulden ist der Zcoll vnd vnderkauff am vehe verluhen diesen personen wigel lones, Thisz becker peter bocher vnd Ire mitgesellen dederunt vf dornstag Sant luxtag XXXVI lb. 1422. Ugb. B 75 F fol. 5^b. Item den vnderkauff an hauwe vnd wene (!) virdingen hat bestanden henne von steden II Jare f daz jar umb VIII gul zu igl messz halb zü betzaln Actum purificationis marie Anno XXII. 1424: 10 g.

⁵ Andere Einkünfte, so „von der fronen wage“ (Stadt wage) sind in Brutto verzeichnet: Rb. 1356 fol. 20^a. Item frawe Irmengard von der fronen wagen C lb + XVI lb, des ist den Knechten zü lone würden die da arbeiten an der wagen IX lb. vnd dan ein phünd von aldir schold, vnd dan VIII lb. von dem hüse frawen Irmengard.

kaufen¹. Manchmal kamen nun auch hier Leistungen in natura vor. Davon steht dann natürlich nichts im Rechenbuche².

Ein anderes eigentümliches Verfahren, das auch der Berechnung entgegensteht, bemerkt man im 14. Jahrhundert. Rb. 1358 I fol. 3^a Noⁿ eyner ist Johan fürstmeistirs Knecht mit namen genand Gerlach von Büne der hat vns geantwortit IX marg penn vff eyne halbe marg geldis dü he bürger wart. Rb. 1358 II. fol. 1^b. Noⁿ dominica Esto mihi Hartmüd bekir von Aldinstat hat vns gegeben VIII marg phen vmb eyne halbe mark geldis die sal Ime gefallin vff vnser frawen dage der leystin alz lange biz he eyne halbe marg geldis bewisit so stülle wir auch dan Ime die achte marg phen widdir gebin. Es war dies eine eigenartige Besitzerwerbung des neuen Bürgers in Form einer Rente³; ein eigenes Besitztum zu erwerben war für viele wegen der gestiegenen Preise nicht mehr angängig⁴. Der Rat begnügte sich daher mit dem Nachweise eines Rentenbesitzes auf Frankfurter Liegenschaften und nahm bis zur Erwerbung einer solchen Gülte das Geld in Verwahr. Wie soll man aber solche Einnahmen auf Zeit berechnen bei einer Vergleichung verschiedener Jahre?

Doch damit nicht genug: manche Einkünfte der Stadt sind auch nicht richtig in Ansatz gebracht. Ich denke da namentlich an die Pacht für Gärten und Wiesen, die, zur Almende gehörig, an Beamte der Stadt zum Nutznieß gegen ein geringes oder ohne irgendwelches Entgelt gegeben worden sind. Ebensowenig ist die Dienstwohnung verrechnet⁵. Das waren Teile der Besoldung, der Betrag hätte also in Einnahme und Ausgabe gesetzt werden müssen. So hat auch die Stadt Häuser und andere Vermögensobjekte von Privatpersonen an sich gezogen, wenn sie ihren Besitz für die Besteuerung falsch deklariert hatten⁶. Von solchen Einnahmen kann man

¹ Rb. 1500. 6 Apfelhocken, halbjährlich 3 s. Rb. 1612. Markmeister liefert von 32 Obsthocken, die in der Herbstmesse feilgehabt haben, für jede 12 s, nach Abzug von 1 g für sich, 15 g. Rb. 1611. Markmeister u. Rechenrichter liefern von den 57 Schmerhocken, die sie von Haus zu Haus gehend gefunden haben, je 2 g. 110 g.

² Bgmb. (Bürgermeisterbuch) 1474 fol. 61^a. Item meister peter ambrosters son, an der Stede Dinste zu behalden vnd sal man Ime geben XX g als sinem vatter so sol er VII gute armbr(uste) geben.

³ Bücher, Bev. a. o. O. 343.

⁴ Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter 1885. II, 619. Tab. 5.

⁵ Bgmb. 1497. Zettel, hinten eingeklebt. portener an Bockenheymer porten hait Jerlichs von der pforten

Item alle firtel Jars 1 lb XVII s

Item Jars Eyn cleidt als andern portenern iglichen VI elen portenern düchs

Item wan man an den porten üßszlusset die stocke gibt man dem dem portener eyn schilling zuuerdrinken

Item den sesse.

⁶ Bothe, Steuer a. a. O. Beil. I, 43^a und b: 1480.

aber nichts in den Rechenbüchern nachweisen. Dagegen steht die Hergabe von 20 Gulden vermerkt, die der Steuerdefraudant sich vom Rate ausbedungen hatte, um eine angelobte Wallfahrt zum heiligen Blute nach Aachen und Worms unternehmen oder für sich durch andere vornehmen lassen zu können.

Handelt es sich in den meisten der erwähnten Fälle auch nur um verhältnismäßig kleine Summen, so machen viele Wenig doch ein Viel aus. Ich habe nicht alles angeführt, was hätte hierhergezogen werden können. Es soll das Gesagte nur einige, wie ich meine, wegen ihrer Eigenart interessierende Beispiele dafür bringen, wie schwierig es ist, einen genauen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt zu geben, und wie viel schwieriger noch eine Vergleichung weit voneinander liegender Zeiten unter diesem Gesichtswinkel. Die Orientierung nach den Quartalsabrechnungen muß stets ungenau bleiben, selbst wenn man von den Sonderrechnungen und von der Tatsache absieht, daß bei größeren Aufstellungen die Summen häufig nicht richtig addiert sind. Wenn es freilich nur darauf ankommt, welche Summen realiter in dieser oder jener Zeit auf Grund der Einkünfte zur Verfügung der Stadt standen, sind die Angaben der Übersicht ausreichend. Denn mit den dort gegebenen Daten wurde kalkuliert.

Etwas anderes ist es auch, wenn es sich um die Vergleichung einzelner Posten handelt, die in einem längeren Zeitraume stets gleichmäßig verzeichnet und rechnerisch richtig wiedergegeben sind. Ihre Betrachtung wirft öfters ein helles Licht auf den kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungsgang, den die Stadtbevölkerung durchlaufen hat. Natürlich muß man beim Ziehen einer solchen Parallele vorsichtig sein. Man darf sich nicht begnügen, die korrespondierenden Posten einander gegenüberzustellen, und meinen, daraus den Fortschritt oder Rückschritt einer bürgerlichen Tätigkeit, die Zunahme oder Abnahme der Bevölkerung folgern zu können.

Es würde das ebenso irrig sein, wie wenn man die Bedesummen verschiedener Jahre ohne Rücksicht auf die veränderten Steuerordnungen ihrer Höhe nach vergleichen und daraus Schlüsse auf ein Anwachsen oder Abnehmen der Vermögen ziehen wollte.

Würde man z. B. beim Mahlgelde nach den Ziffern für die Jahre 1411, 1540, 1560 (3910 lb 3 h; 3700 lb 13 s 6 h; 4969 g 19 s 8 $\frac{1}{2}$ h) die Zu- oder Abnahme des jährlich aus der Stadt geführten Korns bemessen, so wäre dies nicht richtig. Denn im 15. Jahrhundert wurden 20 h, 1540 25 h¹, 1560 4 s Mahlgeld erhoben. Wohl aber gibt es zu denken, wenn der obigen Einnahme von 3700 lb für 1540 unter dem

¹ Das pfortenbuch. Ugb. B 85 F nr. 1. = Beil. 10. Kirchner, Geschichte der Stadt Frankfurt a. M., 1807. 1810. II, 515: 1525 Artikel 9.

Bothe, Beiträge.

Wenn der Bürgermeister mit auszog, mußte das Zelt aufs prächtigste hergerichtet sein aus kostbaren Stoffen¹. Und viele prangende, goldgezierte und bemalte Banner und Wimpel wehten dem Heerhaufen voran², der auf grofsen, handfesten, mit starkknochigen Pferden bespannten Rüstwagen an den Kampfort geschafft worden war. Eins aber durfte bei solchen Zügen vor allem nicht fehlen: der Rote. Viele Fässer mit Rotwein führte man mit, der von einem einheimischen Lieferanten beschafft worden war, und der manchmal dem Unternehmen einen bösen Ausgang brachte, wie vor Vilmar, wo der Frankfurter Haufen nachts trunken den Schlaf des Gerechten schlief und von den Belagerten überrumpelt und niedergemacht wurde³. Andererseits kann man die Opferwilligkeit der Bürger kennen lernen, wenn es galt, die Stadt zu schirmen: ihr silbernes Tafelgeschirr gaben die Patrizier her, als im Schmalkaldischen Kriege die Stadt des Kaisers Gegnerin geworden war. Diese lohnte aber auch verdienten

Er fur sich zu zerunge wyder vnd fure vmb vnd nach profande, dem kuchenmeister vmb profande geben stallmyte beslegetz wagenknechten vnd wagenpherden uber wine korne bottir habern fleisch grune vnd dorre vnd andere profande die Ine der Rat hinaben geschicht(!) hatte.“ An Sold erhielt der Hauptmann für jedes Pferd monatlich 9 g, als er selbst „coste vnd zerunge“ gab, sonst 4 g „vnd off des Rats spise vnd lieberunge des tages zwey male vnd müsten selbs hauwe vnd stroe haben den habern gab der Rat“. Die Fußknechte bekamen monatlich 4 g, „vnd hatten ire eigen coste“, später wöchentlich 7 s oder 12 s „off des Rats spise vnd lieberunge“. An Rüstwagen waren zu stellen: fol. 49. Item der Rat eyn bussenwagen von XXX centner mit VI pherden vnd sost V wagene iglicher mit II knechten vnd IIII pherden. Ferner hatten zu liefern durch Frankfurts Vermittlung: Das Spital zum heiligen Geiste, die Almosen zu St. Niclas, Kloster zu Erbach, Hain, Engeltaf, Thron je I Wagen, Padenhusen, Offenbach, Sulzbach, Soden, je 1/2, Bonames, Harheim, Caldebach je 1/3, Erlenbach, Dürkelweil je 1/2, Rade, Husen, Sweinheim je 1/3. Sodann sind noch die Löhne bemerkenswert, die dem Büchsenmeister, Küchenmeister u. a. bezahlt wurden. Ebenso dem Priester, der auf keiner „Reise“ fehlte: Monche Item III 1/2 g hern Johan von wachtersheim dem monche vmb VI 1/2 elen grae duche vnd wiszduche dar vnder zu eym Rocke vnd fur scherelone vnd machlone Item VI s vmb I par schuwe Item IIII g Ime vmb duche als die frunde Ime zu Collen kauften vnd machen lieszen Item VIII g Ime vmb sine muwe vnd arbeit geben zu sture zu eym diornale Item II fuder wins off die XIIII g geachtet dem barfusszer closter zu franckfurt geschanckt Item XII s schrodern vnd heitzlern(!) zu lone von des kuchenmeisters ludewigen vnd der monche winen zu heben vnd in ire keller zu liebern.

¹ Rb. 1475 fol. 44^a. Vgl. Bb. (Bedebuch) 1359 Reisegeld. fol. 10^a. Item Meyster walter vnd heintze vone Costentzen der Snfdere Meistere LXIII güldin vmb eyn gezelt. Daz der bürgermeister In der reysze kouffte vor vilmar, an den güldin wart virloirn III lb hell vnd III s.

² Rb. 1475 fol. 45^a. Banere. Item XVII g vmb golt zu den baneren vnd warzu des not ist. Item X g VIII h dem maler von den zweyn baneren zumalen.

³ Kirchner, a. a. O. I, 281. Vgl. Bb. 1359 Reisegeld. fol. 11^a. Item Rule Trütman XIII lb vnd IIII s vone des Roden füders wegin daz in die Reyse quam.

Männern im Dienste der Stadt, wenn Alter oder Krankheit kam, mit Dank und schützte sie vor Not. So ist ein trefflicher Werkmeister der Stadt, Kypspan, im 14. Jahrhundert während seiner Krankheit unterstützt worden, und seinen Sohn hat die Stadt auf ihre Kosten ein Handwerk lernen lassen (1379). Ebenso wurden zu Ende des 15. Jahrhunderts die Hauptleute der Stadt, die mit ihren Reisigen für die Beschirmung zu sorgen hatten, nach Ablauf ihrer Dienstzeit lebenslang mit einem Gnadengehalte bedacht.

Auch manche politischen Fäden kann man in den Rechenbüchern entdecken und entwirren. Man sieht da oftmals hinter die Kulissen des diplomatischen Theaters. Man kann gewahr werden, eine wie große Rolle das rote Gold, bei Hofe besonders, gespielt hat. Wenn man befürchtete, auf gerader Bahn nicht zum Ziele zu gelangen, suchte man es auf Schleichwegen zu erreichen. Man erfährt aus den Rechenbüchern genau, wie wenig die Wahrheit wog, namentlich im 16. Jahrhundert. Die „Handsalbe“ war ein probates Mittel, um Unrecht in Recht zu verkehren. Es wirkte Wunder. Selbst der mißgünstige Erzbischof von Mainz scheint im Jahre 1400 durch seine Kraft bewogen zu sein, der Stadt Frankfurt das Vidimus der päpstlichen Bulle mitzuteilen, wonach während der Messen sowie 14 Tage vor und 14 Tage nach demselben Gottesdienst gehalten werden durfte, selbst wenn ein mit Interdikt Belegter innerhalb der Mauern weilte¹.

Andererseits entfaltet sich vor unserm Blicke beim Studium der Ausgaben die ganze Pracht der alten Kaiserherrlichkeit, wenn wir von den köstlichen Dingen lesen, die vom Rate beschafft wurden, falls eine Kaiserwahl bevorstand. Man kann sich das festliche Gepränge, den Glanz und Pomp ausmalen, der die alte Stadt dann überstrahlte. Und das auserlesene, herrliche Konfekt, das zur Bewirtung der Kurfürsten bei der Wahlhandlung diente, sowie der edle Wein, den sie zum Geschenk erhielten, läßt den Frankfurter Rat als einen aufmerksamen Wirt erscheinen.

Für eine wirtschaftsgeschichtliche und preisgeschichtliche Arbeit sind aber die Frankfurter Rechenbücher eine unerschöpfliche Fundgrube. Die Statistik muß sich ihrer bedienen, um in ununterbrochener Folge das Steigen und Sinken von Preis und Lohn und ihr verschiedengeartetes Verhältnis zu-

¹ Rb. fol. 41^b. Item II^c gulden vnszin herren von Mencze vnd X gulden sinem schriber vnd XX gulden dem Bisschof von Slesewig vmb vnszs herren von mencze vidimus der gnaden vnd Bullen von vnszm geistlichen vater dem Babste von Rome daz man in yder messz zu franckfurt vnd XIII tage davor vnd XIII tage darnach singen sal etc. Vgl. 1398: Privil. nr. 273/4; 1400: nr. 383. Bothe, Steuer a. a. O. Teil II.

noch in anderer Hinsicht ausgedeutet werden. Im Lebendigmachen der toten Zahlen liegt ja der Hauptwert solcher Statistiken, wenn man sich auch vorsehen muß, der Phantasie zu sehr die Zügel schießen zu lassen. Der Branntweingenufs scheint in erschreckendem Maße gestiegen zu sein. Namentlich in den Zeiten, wo die Industrie brach lag¹, nach 1595 und nach 1608 ist ein enormes Steigen des Branntweinkonsums zu verzeichnen. Dies scharfe Getränk wurde besonders von Frauen auf den Gassen feilgehalten. In den Zeiten der guten Konjunktur war der Wein an seine Stelle getreten. Durch die lebhaftige Branntweinzufuhr wird das obige Ergebnis der Vergleichung des Ungeldes bestätigt: man kann vom Vorhandensein einer um 1600 besonders stark ausgeprägten Trunkliebe reden.

Das Neue Kaufhaus hat für den Stadtsäckel ein schönes Stümmchen jährlich abgeworfen². Es mußte dort ein

16 s 8 ℔ . 1600: H. 275 G 20 s 8 ℔ ; F. 301 G 6 s 2 ℔ . 1602: H. 265 G; F. 256 G. 1611: H. 163 G 3 s 3 ℔ ; F. 172 G 5 s 3 ℔ . 1613: H. 212 G 7 s 3 ℔ ; F. 257 G. Die Fastenmesse ist immer die des nächsten Jahrs. Das Rechnungsjahr begann mit dem 1. Mai, dem Tage des Beamtenwechsels.

Weißes Leder: Ugb. B 86 nr. 16. 1521: Zoll: H. 5 lb 2 s; F. 5 lb 8 s 2 h (zu des Rats $\frac{2}{3}$). Unterkauf: H. 6 lb 3 s 4 h; F. 6 lb 10 s 6 h (zu des Rats $\frac{1}{2}$). 1548: H. 7 G 13 s (zu des Rats $\frac{1}{2}$). 1555: H. 10 G 19 s 4 h (zu des Rats $\frac{1}{2}$). 1565: H. 23 G (zu des Rats $\frac{1}{2}$). 1575: H. 29 G 22 s 8 h (zu des Rats $\frac{2}{3}$). 1585: H. 24 G 9 s 1 ℔ (zu des Rats $\frac{2}{3}$). 1598: H. 27 G 23 s 1 ℔ ; F. 27 G 14 s 4 ℔ . 1602: H. 15 G 6 s 3 ℔ ; F. 25 G 20 s 6 ℔ ; 1611: H. 22 G 17 s 5 ℔ ; F. 24 G — s 4 ℔ .

Rauhe Ware: 1521: Zoll: H. 1 lb 10 s 4 h (zu des Rats $\frac{2}{3}$); F. 2 lb. Unterkauf: H. 2 lb 5 s 7 h (zu des Rats $\frac{1}{4}$); F. 4 lb 10 s. 1548: H. 4 G 7 s 6 h (zu des Rats $\frac{1}{4}$). 1555: H. 2 G 4 s 6 h (zu des Rats $\frac{1}{4}$); F. 8 G 18 s. 1565: H. 3 G 21 s 4 h. 1575: H. 17 G 9 s 1 h (zu des Rats $\frac{2}{3}$). 1585: H. 10 G 6 s. 1595: F. 18 G 2 s 6 ℔ . 1598: H. 25 G 14 s 6; F. 35 G 20 s 3 ℔ . 1603: H. 10 G 10 s 6 ℔ ; F. 45 G 5 s 7 ℔ . 1606: F. 49 G 8 s. 1607: F. 53 G 15 s 3 ℔ . 1610: H. 20 G 22 s 2 ℔ ; F. 41 G 17 s 3 ℔ . 1611: H. 17 G 2 s; F. 55 G 22 s 3 ℔ . Ugb. B 85 Bb. 1573. Unterkauf, Rats $\frac{2}{3}$.

Branntwein u. Essig (Lagergeld): 1521: H. 44 lb 7 s 8 h; F. 25 lb 15 s. 1548: H. 99 G 3 s; F. 116 G 4 s 5 h. 1565: H. 159 G 5 s 8 h; F. 243 G 4 s 7 h. 1595: H. 106 G 16 s; F. 114 G 22 s 5 ℔ . 1598: H. 187 G 6 s 3 ℔ ; F. 186 G 21 s. 1600: H. 238 G 7 s 3 ℔ ; F. 224 G 21 s. 1602: H. 89 G 4 s; F. 107 G 5 s 2 ℔ . 1609: H. 261 G 6 s 5 ℔ ; F. 290 G 10 s. 1611: H. 379 G 1 s 2 ℔ ; F. 276 G 9 s 3 ℔ . 1613: H. 313 G 7 s 8 ℔ ; F. 183 G 16 s 7 ℔ .

¹ S. u.

² Ugb. B 86. nr. 6. 1590. Z. B. 1 Kiste Samt aus Lucca, 1 Ballen roher Seide, 1 engl. Saum- oder Gewandballen, 1 Bursat, Arres oder Machairballen 8 s, Dornecker Bombasin 4 s, 1 Limburger Gewandballen 4 s, 1 Schleierkiste 4 s, 1 Ballen Spezerei, 5—6 Zentner oder 3 Säcke Ingwer oder Pfeffer 3 s, 1 Fardel Baumwolle 2 s. Vgl. Ratschlagungsprotokolle 1585, 4. Juni; 1587, 24. Mai; 1590, 18. Febr. u. 4. Nov. Die Einnahmen waren 1590: 1562 G 8 s 6 ℔ ; 1591: 1566 G 1 s 3 ℔ ; 1592: 1830 G 23 s 7 ℔ ; 1593: 1674 G 17 s 4 ℔ . Dagegen 1603: 1401 G 8 s 3 ℔ ; 1604: 1382 G 15 s 8 ℔ ; 1605: 1397 G 14 s 4 ℔ ; 1606: 1321 G 15 s 1 ℔ ; 1607: 1323 G 21 s 7 ℔ ; 1608: 1335 G 3 s 5 ℔ ; 1609: 1411 G 22 s 2 ℔ ; 1610: 1271 G 16 s 8 ℔ ; 1611: 1305 G 18 s 3 ℔ ; 1612: 979 G 13 s 3 ℔ ; 1613: 1352 G 4 s.

Hausgeld von den zum Verkauf gebrachten Waren gezahlt werden. Ferner muß die Akzise von $\frac{1}{2}\%$ Erwähnung finden, die von den Faktoreien der Fremden erlegt werden mußte. Sie besonders ist ein sicherer Maßstab für die Zunahme des Meßhandels¹. Auch die Einkünfte, die von den Maklern, den Kaufvermittlern, geliefert wurden, sind dafür gut zu verwerten².

Mit der Errichtung des neuen Kaufhauses war aber nicht etwa jeder andere Verkauf unmöglich gemacht. Es handelte sich dort nur um die großen Umsätze an Meßgütern. Schon das Fortbestehen des Leinwandhauses und der Stadtwage muß darauf hinweisen. Ebenso die vielen speziellen Weinabgaben und die besondere Einnahmenrubrik von Kleiderhocken. Es war mit letzteren der Vertrieb von altem Hausgerät verbunden³. Daß die Einnahmesummen von diesem Titel stiegen, als die Konjunktur der Frankfurter Wirtschaft günstig stand, ist keine Abnormität. Im Gegenteil: es wurde damals von den reicheren Schichten vieles dem Trödler übergeben, was zu anderen Zeiten noch lange seinen Zweck erfüllt hätte. Für die Armeren, die es unter den zugewanderten Industriearbeitern in nicht unerheblichem Maße gab — der Zurückgang des Fischkonsums darf dagegen nicht geltend

¹ Verzeichnet unter „Gemein Einnahme“. 1592: 359 G (1. Januar — 1. Dez.); 1594: a. (= Herbstmesse mit) 235 G; b. (= Fastenmesse mit) 371 G 20 s 4 ℔ ; 1595: a. 577 G 23 s 4 ℔ ; b. 471 G 3 s; 1600: a. 552 G; b. 378 G 7 s; 1603: a. 181 G 19 s 8 ℔ ; b. 367 G 16 s 5 ℔ ; 1604: a. 284 G 1 ℔ ; b. 311 G 12 s; 1605: a. 273 G 10 s 7 ℔ ; b. 320 G 9 s; 1606: a. 267 G 20 s; b. 268 G 12 s; 1607: a. 257 G 6 s 8 ℔ ; b. 319 G 18 s; 1608: a. 253 G 15 s; b. 337 G 17 s; 1609: a. 186 G 10 s; b. 206 G 11 s 7 ℔ ; 1610: a. 225 G 13 s 6 ℔ ; b. 259 G 20 s; 1611: a. 365 G 22 s 2 ℔ ; b. 259 G 17 s 6 ℔ ; 1612: a. 161 G 11 s 5 ℔ ; b. 69 G 2 s 1 ℔ ; 1613: a. 41 G 15 s 6 ℔ ; b. —; 1614: a. —; b. —. Vgl. Ugb. B 73 Ccc. Herbstmesse 1602 bis Ostermesse 1603. Bastian de Nouille zahlt von 14376 G, Rulandt von Cassel von 8416 G, Johann Mahieu von 3200 G.

² Seit Beginn des 17. Jahrhunderts treten die Italiener unter den Maklern zurück, die Norddeutschen und Niederländer dominieren. 1582 waren in der Fastenmesse noch 1 Florentiner u. 1 Luccese neben 2 Nürnbergern, 1 Augsburger, 1 Straßburger, 1 Frankentaler, 2 Antorfern und 3 Kölnern, in der Herbstmesse 1 Florentiner, 1 Genuese, 1 Luccese neben 2 Nürnbergern, 2 Kölnern, 1 Antorfer, 1 Augsburger, 1 Londoner. Dagegen Herbst 1603 waren von den Maklern 24 Kölner, 2 Amsterdamer, 1 Hamburger, 4 Nürnberger, 1 Augsburger, 1 Stader, 1 Aachener und 10 Eingesessene; Italien war nicht mehr vertreten, ebenso wenig wie in der Fastenmesse. Und so war es in den übrigen Jahren auch. Ugb. B 75 G. 1585: a. (Herbstmesse) 231 G 19 s; b. (Fastenmesse) 200 G 11 s 2 ℔ ; 1590: a. 306 G 16 s; b. 374 G 1 s 5 ℔ ; 1592: a. 560 G 8 s; b. 595 G 20 s; 1594: a. 559 G 11 s 7 ℔ ; b. 564 G 8 s 7 ℔ ; 1595: a. 514 G 8 s; b. 484 G 22 s 4 ℔ ; 1598: a. 381 G 4 s 8 ℔ ; b. 392 G 11 s 1 ℔ ; 1600: a. 333 G 5 s 8 ℔ ; b. 301 G 9 s 5 ℔ ; 1602: a. 384 G 18 s 3 ℔ ; b. 460 G 13 s 5 ℔ ; 1611: a. 197 G 1 s 8 ℔ ; b. 204 G 16 s 4 ℔ ; 1613: a. 142 G 22 s 2 ℔ ; b. 245 G 14 s 2 ℔ . Hier, wie überall, sind Abzüge gemacht. So für die Bürgermeister (10 Rt.) und die Kanzlei (5 G, später 5 Rt.). Orth, Reichsmessen a. a. O. 494. Rats $\frac{1}{4}$.

³ Ugb. B 86 nr. 8.

Sendung avisieren. Als Vermittler des kaiserlichen Kupferhandels schlägt der Rat den Ratsherrn Johann Spiefs vor, der fast alles Kupfer „faktorierte“, namentlich den Nürnbergern in Mansfelder Kupfern diene, aber auch Neusohler verkaufte. Für 4000 G Kupfer sollte der Faktor dem Zeiger des Wechselbriefs in der nächsten Messe aus der „Kupferversilberung“ 3000 G bezahlen. Den Rest habe er nach Wien zu remittieren, wenn das Kupfer verkauft sei. Zur Antizipierung der Gelder in Wien werde es nach Aussage der Kaufherren, die nach Österreich handelten, namentlich des Johann du Fay, nicht an Gelegenheit fehlen, wenn man nur sicher sein könne, daß die Wechselbriefe akzeptiert würden. Denn die dortigen Kaufleute gebrauchten weit mehr Geld in den Frankfurter Messen, als die Kupferversilberung jährlich ausmachen werde. Andernfalls könnten ja auch Wechsel auf Nürnberg genommen und dem dortigen Faktor aufgetragen werden, sie für die nächste Messe auf den Kupferfaktor zu nehmen. Von Nürnberg gingen die Wechsel reichlich. Denn Primo Juni fange man dort an nach Frankfurt zu wechseln, zahlbar in der Herbstmesse. Der Faktor habe nichts zu befürchten. Er bezahle nichts, bis er das Kupfer empfangen habe; dann zahle er aus der Versilberung $\frac{3}{4}$, die ihm seien trassiert worden, und remittiere den Rest. Wenn dann einmal, wie bei dem seitherigen Geschäftsgange nicht zu befürchten sei, Kupfer unverkauft bleibe, könne der Faktor soviel Geld in Deposito nehmen, um die Wechselbriefe zu bezahlen und den Kredit zu halten. Es würden sich genug reiche Leute finden, die den Kupfervorrat bis zu $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ des Wertes beliehen. Denn Kupfer sei sehr gefragt. Wurde doch Eisleber Kupfer damals mit 4fachen Unkosten gesucht, wie Caspar von Uffeln, einer der größten Frankfurter Verkäufer, mitteilte. Als Deposito von einer zur andern Messe galt 3, $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ 0/0. Der Verkäufer erhielt 1 0/0; die Wechsel bis ultimo Juni standen auf 3–4 0/0.

Hier sehen wir den Kaiser als Verkäufer einer Ware, die gerade damals den Wohlstand Deutschlands von Grund aus ruiniert hat. Denn die Versetzung der Silbermünzen mit Kupfer hat die Preise der anderen Waren, namentlich der Lebensmittel, immens in die Höhe getrieben. So trug der Kaiser in dem Bestreben, Geld zur Bekämpfung des „türkischen Erbfeindes“ (oder vielleicht der Böhmen?) herbeizuschaffen, mit dazu bei, dem deutschen Wohlstande sein Grab zu schaufeln.

In dieser Episode ist eingehender von den Wechselgeschäften die Rede gewesen. Frankfurts Messen waren ja die Termine, auf die die Wechsel allerorten gezogen wurden. Die Bezahlung der auf der Messe erkauften Waren geschah auch gar häufig durch Wechsel, die in der nächsten

Messe fällig wurden. Die Kaufleute der verschiedensten Nationen traten zusammen und machten mit den „vornehmsten“ Maklern den Konto¹.

Nur selten kam es vor, daß der Zahlungstermin der in der Frankfurter Messe fälligen Wechsel hinausgeschoben wurde². Ein Beispiel dafür, wie schwierig und unerhört ein solches Beginnen war, wie genau demnach die finanzielle Maschinerie funktionierte, mag hier seinen Platz finden³.

Am 1. Oktober (st. v.) 1605 schrieb der Reichspfennigmeister Mattheus Welser dem Rate, Wilhelm und Aluis Wertemanns Sel. Erben seien im letzten Sommer dem Kaiser mit 700 000 Gulden für den Türkenkrieg beigesprungen und hätten dadurch dem gemeinen Manne sehr gedient. In der jetzigen Herbstmesse sollten aber den Wertemanns 100 000 G zurückbezahlt werden; jene hätten auch ihre Berechnung darauf angestellt. Aber die Messe sei „so betrübt“ zugegangen, daß von den schuldigen Erlegungen der Reichshilfen wenig eingekommen sei. Welser bittet daher den Rat um ein Darlehen von 60 000 Talern, damit er die Wertemanns bezahlen könne. Kurpfalz allein sei nicht viel weniger als 50 000 G verfallenes Geld schuldig. Das und anderes solle dem Rate heimfallen. Für den Rest wolle er und die Wertemanns sich verobligieren: es solle in der nächsten Fastenmesse bezahlt werden. Aber der Rat muß es abschlagen; er wendet „des Senats Ungelegenheit“ vor.

Doch schon am 2. Oktober erfolgt ein zweites Schreiben Welsers. Da von der in Frankfurt herrschenden Infektion ein großes Gerücht in die Lande gegangen sei, wären in der Messe viel weniger Leute erschienen als seit langen Jahren. Auch sei an Barschaft ein unerhörter Mangel. Wenn dem Kaiser nicht geholfen werde, würde ihm die Kommodität, in der Frankfurter Messe Antizipationen auf die Reichshilfe der Stände aufzunehmen, durchaus benommen werden, und mancher ehrliche ansehnliche Mann würde zu Spott und Schaden kommen. Das einzige Mittel zur Verhütung großer Zerrüttung und großen Untergangs des gemeinen Wesens sei, daß der Rat noch am Vormittag desselben Tages einen öffentlichen „Beruf“ ergehen lasse, daß die Wechselzahlung auf drei Wochen verlängert werde, da man mit der Zahlung diesmal wegen allerhand eingefallenen beschwerlichen Läufen

¹ Ugb. A 66. (1625.) — Ostern 1625 stand der Wechsel nach 1. Venedig 133, 2. Amsterdam 87, 3. Antorf 83, 4. Lille 82³/₄, 5. Lyon 94¹/₂, 6. Köln 85¹/₄, 7. Hamburg 101¹/₂, 8. Augsburg 101³/₄ oder 101¹/₂, 9. Nürnberg ebenso, 10. Leipzig 102³/₄, 11. Deposito 3¹/₄. Im Herbst war der Stand: 1. 134; 2. 86¹/₂; 3. 83¹/₄; 4. 83¹/₄; 5. 95; 6. 85; 7. 101³/₄; 8. 103; 9. 103; 10. 102¹/₂; 11. 3.

² Orth, Reichsmessen a. a. O. 462.

³ Kaiserbriefe Bd. 17.

In diesem Glauben muß uns noch der Umstand bestärken, daß notorischerweise auf den Ämtern der Stadt am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Schlemmen und Vertun der Stadteinkünfte durch die aufsichtführenden Ratsherren im Schwange gewesen ist. Davon überzeugen uns die Aussagen der Stadtdiener im Fettmilchprozeß, davon gibt uns auch hie und da das Ratsprotokoll Kunde¹. Es war üblich geworden, daß sich die patrizischen Geschlechter für die Regenten der Stadt, die Bürgerschaft für die milchende Kuh hielten. Drum wurde auch bei allen offiziellen Gelegenheiten daraufloggewirtschaftet. War auf dem Lande irgend eine Besichtigung vorzunehmen oder ein Gefäll zu erheben, so fuhren die betreffenden Ratsherren mit Kind und Kegel hinaus und ließen sich wohlsein, wie sie sich denn überhaupt gewöhnten, die Dörfer als ihre Landgüter anzusehen. Und wenn der Ämterwechsel eintrat, wurde ein Walpurgisgelag gehalten, das von Jahr zu Jahr höhere Summen verschlang². Eine ausgeprägte Koteriewirtschaft machte sich im Stadregimente breit: viel Verwandte saßen im Rate; es wurde gleichsam die Anwartschaft auf einen Ratssitz bei der Feststellung des Heiratsgutes mit in Anschlag gebracht. Man hat es mit denselben Mißbräuchen zu tun, wie sie bei der aristokratischen Klassenherrschaft im 14. Jahrhundert allorten zutage getreten sind.

Aus der gleichen Quelle entsprang die ganz ungewöhnliche Mehrausgabe an Bolleten um die Wende des Jahrhunderts³. Es waren dies bleierne Münzen, auf denen ein Becher abgebildet war, aus dem eine Traube heraushing. Sie sind verwandt worden als Trinkgelder der Bürgermeister für die Diener, namentlich für die Bürgermeisterknechte³. Erklärlich wird aber die gewaltige Steigerung, die dieser Titel er-

1607. S. 746 g 16 s; R. 1229 g 6 s 4 ℔ . 1608. S. 1280 g; R. 2050 g 2 s 7 ℔ . 1609. S. 1013 g 8 s; R. 1924 g 1 s 6 ℔ . 1610. S. 1066 g 16 s; R. 1802 g 9 s 2 ℔ . 1611. S. 1280 g; R. 2238 g 1 s 6 ℔ . 1612. S. 800 g; R. 3088 g 15 s 5 ℔ . 1613 zusammen 4627 g 6 s 5 ℔ . Freilich hat diese Vergütung bis 1608 nicht den veränderten Geldverhältnissen entsprochen; aber nebenher fielen die einträglichen Sporteln der Ämter. Vgl. Bothe, Steuer a. a. O. Beil. III, 5 II^b.

¹ So z. B. Rp. (Ratsprotokoll) 1605. 10. April 1606: „das vielfältige Fressen vnd Saufen am Zoll der Fahrpforte“. Bgmb.: Bei Fremden gebe es „ein seltzames ansehen“; „der gemeine nutz“ werde „nit bedacht“.

² Bothe, Steuer a. a. O. Beil. III, 5 II^b.

³ Vgl. früher den Rechnungsposten: das Schenkegelt z. B. Rb. 1358 II fol. 33. 393 lb. Rb. 1360 fol. 41^b 478 lb 8 s. Darunter stehen aber auch andere Sachen, z. B. 1358 I, fol. 33: dominica post Galli XXX lb h. Die würden vrschang Dū vnse herre von haynowe vnd andirz vnse herren hy waren vmb enyn lantfreden zū tedingin biz vff sant Mich. dag. Aber auch der Posten „Weinschenken“ kommt schon früh vor; so Rb. 1400: 501 lb 11 s 4 h; Rb. 1401: 423 lb 10 s 5 h. Vgl. damit Bothe, Steuer a. a. O. Beil. III, 5 II^b.

fahren hat im Laufe der Zeit, nicht durch die Hereinnahme des Ausgabepostens „Gefangenen um Brot“, wie die Geschlechter in der Revolutionszeit entschuldigen wollten. Vielmehr liegt hier eine Erscheinung vor, die so recht kennzeichnend ist für die damalige Denkweise in den höheren Gesellschaftskreisen. Denn die Bürgermeister verteilten ganze Hände voll von diesen Bleimünzen unter die versammelten Gäste, wenn sie zu einem Mahle geladen waren¹, zu dem übrigens der Wein auch meist aus des Rats Keller in großen, eigens zu diesem Zwecke verfertigten Flaschen herangeschleppt wurde. Die Bolleten wurden dann auf der Rechnei gegen Geld umgewechselt, und jedes Stück mit 12 h bezahlt. Meist waren die den Bürgermeisterdienern geschenkt in den Weinstuben schon vorher in Flüssigkeit umgesetzt. So kommt es denn, daß in den Quartalsrechnungen die Rubrik lautet: Weinschenken. Diese brachten sie in großen Mengen zur Rechnei. Bei ihnen suchten darum auch manche Ratsverwandte ihre zahlreichen Bolleten umzutauschen. Bei der Rechnei hätte ja ihr Einwechseln seitens eines Ratsherrn seltsam anmuten müssen. Zum mindesten war es diesem peinlich, wenn man ja auch annehmen muß, daß namentlich die Rechenherren und der Rechenschreiber über die argen Vorgänge im Finanzwesen orientiert waren. Mit einem Worte — das Gebahren des Rates in finanziellen Dingen war um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert ein unentschuldig leichtfertiges: der Stadthaushalt war gröblich vernachlässigt.

¹ Vgl. schon die Klagen 1568. Orth, Reichsmessen a. a. O. 184. Kais. Komm. Akten. 1612 ff. Bd. 23.

Belegt wird diese Behauptung durch ein Verzeichnis aus der Mitte des 16. Jahrhunderts¹. Alle Bürger, Bürgerinnen und „Inwohner“ müssen den Türkenzins abliefern und werden unter Mahnungen und Drohungen zur Zahlung angehalten. Auch alle Vormünder sollen den Schofs erlegen für die Mündel. Für die Knechte und Mägde soll die Herrschaft die Steuer erheben und abliefern. Die Bevölkerung ist strassen- und häuserweise aufgezeichnet. So ergibt sich ein gutes Bild von der damaligen Einwohnerschaft. Nach Abzug der Zunft Häuser usw., der 7 Fremden und 69 Juden ist die Zusammensetzung folgende:

	Männer	Frauen ohne Witwen	Witwen	Unter Vormund- schaft	Hausgenossen ⁵		Dienende		
					Männer	Frauen	Männer	Frauen	
Altstadt	969 ²	89	207	65	34 {	64 (7 Witwen)	{	24 (+1) ³	1453
Neustadt	363	37	74	22	6 {	12 (3 Witwen)	{	4	518
Sachsenhausen	267 ⁴	26	42	19	4 {	12 (3 Witwen)	{	2	372
Sa.	1599	152	323	106	44 {	88 (+ 1 Kind)	{	31	2344 (inkl. 1 Kind)
Dorfschaften . .	462	—	66	—	—	—	—	—	528
Sa. Sa.	2061	152	389	106	44 {	89 (inkl. 1 Kind)	{	31	2872 (inkl. 1 Kind)

Demnach wären an Familien, die einen gesonderten Hausstand ausmachten, in Frankfurt vorhanden gewesen 1826, einschl. Sachsenhausens 2180, im ganzen Frankfurter Gebiet 2708.

Bringt man die Durchschnittszahl 5 für die Familie in Ansatz, so würden als Maximalzahl, selbst die verwitweten und verwaisten Familien für voll gerechnet und alle Frauen, ob Witwen oder nicht, verheiratet gedacht, noch nicht 14 000 den Familien zugehörige Personen in Großfrankfurt vorhanden gewesen sein. In Wahrheit waren es noch weniger. Rechnet man die 389 verwitweten und die 106 verwaisten Familien zu

¹ Gemeine Pfennig 1542. (Bei den Bedebüchern.)

² 1 × 2 zusammen.

³ 1 ist „hinweg“.

⁴ 1 Witmann.

⁵ + 1 Kind.

4 resp. 3 Köpfen, so sind es nur noch 13 045 Personen. Aber auch hierbei kann man noch nicht stehen bleiben. Ein Witmann ist benannt; es werden aber natürlich noch mehrere unter den obigen Familienhäuptern zu suchen sein. Die Angabe fehlt, da sie unnötig war. Der Steuersatz blieb der gleiche, ob die Frau am Leben war oder nicht. Außerdem sind 4 Männer als Söhne bezeichnet, abgesehen von den unter den Hausgenossen aufgeführten. Ob sie verheiratet waren oder nicht, bleibt im ungewissen. Auch Priester (14) und 1 Mönch sind oben als Familienhäupter mit verrechnet worden und sind in Abzug zu bringen.

Bei den Frauen mußten auch die Hoffrauen und Mägde abgezogen werden, von denen einige selbst die Steuer zahlten, also wohl eine höhere, unabhängigere Stellung einnahmen. Man kann da nicht genau nachweisen, welche von ihnen verwitwet waren, also vielleicht Familie hatten. Ferner müssen wir unter den Frauen eine Pfründnerin ausscheiden, die doch wohl sicherlich ohne unerwachsene Kinder war.

Zu den überschüssigen Frauen kommen noch die in den Einungen lebenden; darunter sind wieder verschiedene als Witwen bezeichnet. Es sind zu nennen: Im Gotteshaus bei den Predigern 4, der Rosenberger Haus (ohne Angabe), Herr Justinians Gotteshaus 3, im andern Gotteshaus daneben 3, Gotteshaus neben Buchenau 4, Gotteshaus „vff dem Schlichtshof“ 4, Joh. Neuhausens Gotteshaus 3, Joh. v. Glauburgs Gotteshaus 1, Jorg Weyßens Gotteshaus 7, Gotteshaus Unser Frauen Stift 4, Grofs Einung (ohne Angabe), Jorg Weißs Gotteshaus 3.

Es werden demnach mindestens 40 meist wohl alte Frauen zu obiger Zahl hinzuzurechnen sein.

Auch die meisten Hausgenossen waren Frauen, nämlich 88 unter 132, von denen die Liste 13 als Witwen bezeichnet. Es waren deren aber sicherlich noch mehr darunter, da noch verschiedene als Mütter oder Schwiegermütter benannt worden sind. Nähere Angaben weisen auf: 10 Mütter, davon 1 als Hoffrau, 13 Schwiegermütter, 7 Schwestern, 9 Töchter, davon 1 Witwe, 1 Stieftochter, 1 Schwägerin, 1 Schnurich (Schwieger-tochter), 2 Geschweie (Schwägerinnen), also 44 als verwandt Bezeichnete, von denen wohl die Mehrzahl als alleinstehend zu denken ist.

Bei den männlichen Hausgenossen sind 1 Priester, 8 Brüder, 1 Vetter, 12 Söhne, 2 Schwäger, 2 Eidame, also 25 Verwandte und 1 Priester. Auch hier werden manche unverheiratet gewesen sein.

Die Zahl der Hausgenossen ist sehr gering. Man muß in der Tat die Familien sich meist als Bewohner eines ganzen Hauses vorstellen. Noch um 1600 ist dies der Fall, trotzdem damals die Einwohnerzahl wesentlich gestiegen war und daher die

bürgerlichen, 5,4% der Gesamtgeburten. Aber auch bei Berücksichtigung dieser Daten bleibt der Rückgang der Bevölkerung handgreiflich. Man würde als Einwohnerziffer für 1606 19400, für 1608 20800, für 1610 18360 und für 1611 18900 anzusetzen haben.

Das ist freilich nur die protestantische Bevölkerung. Dazu muß man die Katholiken zählen, die in den Taufbüchern¹ nicht verzeichnet stehen, während sie sich in den Totenbüchern vorfinden². Aber es gab damals nur verschwindend wenig Anhänger der Papstkirche in Frankfurt wegen des Bestrebens der Ratsherren, möglichst nur Lutheraner aufzunehmen³. Und zwar wird diese Maßnahme von der Befürchtung diktiert, daß bei einem Erstarken des katholischen bürgerlichen Bestandteils einmal ein Katholik zum Ratsherrn erkoren werden könne. Dann sei es mit dem Geheimhalten der Ratspolitik vorbei wegen des Drucks, den die katholische Geistlichkeit auf ihre Beichtkinder ausübe.

Der Prior des Predigerklosters klagt denn auch dem Kurfürsten von Mainz, daß sie nur ein „kleines Häufchen, Gott erbarms“⁴, seien, und der Erzbischof tadelt den Dechanten und das Kapitel des Bartholomaeusstifts wegen des unsittlichen Lebenswandels, der namentlich da verwerflich sei, „wo die katholische Religion fast ganz erloschen und die Unkatholischen jederzeit ein wachendes Auge auf der Geistlichen Leben und Wandel zu schlagen pflegten“⁵.

So wird man selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß in kritischen Zeiten die Geburtsziffer und die Ehefrequenz sich verringert⁶, nicht fehlgehen, wenn man um 1612 annähernd 18000 Christen aller dreier Bekenntnisse ansetzt. Denn während der Pestjahre 1605—7 war die Zahl der Heiraten sehr gestiegen und somit die Geburtsziffer er-

¹ „Summa Summarum aller Kinder, so in dem 1550 Jahr in dieser Stadt Frankfurt in der Barfüßerkirche angezeigt und getauft worden.“

² Bleicher, Statistische Beschreibung der Stadt Frankfurt a. M. u. ihrer Bevölkerung. 1895. N. F. I. Heft. Teil 2, 241 meint, daß die Mehrzahl aufgezeichnet sei. v. Nathusius, a. a. O. 180.

³ Bartholomaeusstift (Stadtarchiv) 1612. Ratschlprot. 29. April 1593. Bürgerbuch VII, 325^b. Peter Ertell von Baden in Schwitz, ein golt-schmitt, duxit filiam Caspar Schanken civis defuncti, Ist dergestalt zum Bürger angenommen, wöfern er insz kunfftig sich widerumb zu der Romischen Catholischen Religion begeben werde, dz alszdan Ihm die Bürgerschaft widervmb abgesagt werden sollt. 1607. 28. April. — Kirchner a. a. O. II 372 schlägt die Zahl der Katholiken zu hoch an. Weber-Diefenbach, Zur Reformationgeschichte der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. 1895. 88 gibt für 1580 3 kathol. Taufen an, für 1600 3, für 1620 7. Für 1627 weisen die kathol. Taufbücher (Stadtpfarrei) erst 13 auf. Trauungen gab es nach Diefenbach 1580 1—2, 1600 1—2, 1620 4. Rpr. 1613, 17. Januar u. 11. Febr. Bgmb. 1616, 7. Mai ff.

⁴ Barth. St. 15. Juni 1602.

⁵ Barth. St. 1610.

⁶ Schmoller, Grundrifs II, 477.

hört ohne dementsprechende Zunahme der erwachsenen Bevölkerung¹. Der Ansatz würde den landläufigen Berechnungen der Haushaltziffer annähernd entsprechen² unter Annahme eines wesentlich höheren Prozentsatzes der unselbständigen und fluktuierenden Bevölkerung. Und mit den Aufstellungen in den Steuerlisten bleibt man dabei im Einvernehmen. Man wird die Zahl nicht zu niedrig finden, wenn man bedenkt, daß unter den Bedezahlern viele Witwen, viele Waisen und auch ledige Leute waren³.

Wahrscheinlich ist aber das Geburtenverhältnis mit 39‰ noch zu niedrig gewählt; man wird etwa die heutigen russischen Zustände zum Vergleich heranziehen dürfen. Dann würde dementsprechend die Bevölkerungsziffer herabzusetzen sein. Hierdurch wird ein anderer Einwand völlig beseitigt, den man gegen die Berechnung der Zeit um 1600 erheben könnte, daß nämlich damals infolge des flotten Ganges der Industrie eine große Zahl von ledigen Gesellen und Mädchen in die Stadt zog, die nicht genügend berücksichtigt worden seien. Da ich aber mehr als das Sechsfache der in den Bedebüchern verzeichneten Einzelposten in Ansatz gebracht habe, trotzdem erwiesenermaßen bei weitem nicht alle eine Bürgerfamilie repräsentierten, glaube ich nicht bloß die unverheirateten, sondern auch die verehelichten Fremden unter jene 18000 christlichen Einwohner einbegreifen zu dürfen. Dabei habe ich die ledigen Industriearbeiter und die Handwerksgesellen auf 3—4000 geschätzt⁴.

An Ausländer- und Fremdenkindern sind 1604—9 durch-

¹ Dietz, Bürgerbuch 190. Daszynska, Zürchs Bevölkerung im 17. Jahrh. Zeitschr. f. Schweizer Statistik. 1889. 370. Rpr. 1604, 15. Okt. 1606, 30. Sept.

² Schmoller, Die Straßburger Tucher- und Weberzunft. 1879. 515. Bücher, Bev. 60 ff., 190 ff. v. Inama-Sternegg, Zeitschr. f. Sozialwissenschaft. 3, 396. Hartwig, Lübecker Schöfs a. a. O. 219/21. 225.

³ Bürgerbuch 1593. Arnoldt knech hecker zalt die ausstendige Ziell als er ledig gewesen alsz das 17. 18. 19. 20. (Ziel) 16 s.

Item für disz Ziel nunmehr sampt Hertschilling 16 s.

Als Junggeselle hatte er keinen Herdschilling zu zahlen brauchen, sondern nur 4 s Bede.

Bgb. 1601. Loya von Euerwing von Harne In Flandern, ein Ledige weibsperson ist fremdt zur Burgerin angenommen worden. iuraüt 13. Januarij 1601. dt 3 G 10 s.

Elisabeth, Johann Schwartzmans von Essen dochter, ein ledige Dienstmagd Ist fremdt zur Burgerin angenommen worden. Juraüt den 17. Februarij ao 1601. dt 3 G 10 s.

Daniel Moritz von Antorff Gaffamacher vnd Handelsmann, lediger gesell, so sich eines gewissen halben mit den Rechenhenn des Abzugs halben verglichen, Ist fremdt zum burger angenommen worden iuraüt den 25. Junij 1601 dt 9 G 8 s.

Bothe, Steuer Beil. II, 15: Witwen. Reisner 29.

⁴ Nach Eulenburg a. a. O. 138/9 kamen im 16. Jahrh. in Heidelberg auf 13 Selbständige 10 Gehilfen, auf 2,7 Gewerbe-, 2 Verkehrs-, 1,4 Beamtenhaushalte 1 Magd. Lamprecht, Sozialstatistik 497.

Bothe, Beiträge.

doch die Haupttätigkeit der Juden, der Handel, besonders der Geldhandel, und das Wechselgeschäft sich mehr als männlicher Beruf eignete.

Die Verteilung der Kinder auf die Familien war folgende:

Kinder	Familien	Summe
0	58	—
1	77	77
2	94	188
3	95	285
4	98	392
5	50	250
6	16	96
7	10	70
8	7	56
	505	1414

Auf die Familie kommen also 2,8 lebende ortsanwesende unselbständige Kinder, ein Verhältnis, das dem von Bücher für das Jahr 1473 ermittelten etwa gleichkommt.

Unter 505 Gesässen haben 399 obige 507 Dienstboten, von denen, wie bekannt, 461 Mägde waren. Und zwar waren es jüdische Dienstboten. Denn seit 1386 war den Juden verboten, christliche Dienste für sich in Anspruch zu nehmen¹. Freilich waren sie am Samstag von der Hilfe christlicher Arbeit abhängig. Deshalb waren ihnen die Samstagsweiber freigegeben worden.

Die Dienenden entfallen auf die einzelnen Familien folgendermaßen²: 319 haben 1, 60 2, 13 3, 6 4, 1 5. Wenn man die Studenten und Präzeptoren mit einrechnet, hatten 294 Familien 1, 73 2, 30 3, 7 4, 4 5, 1 6 zur Bedienung, also zusammen 584 auf 409 Gesässe. 79 resp. 81% aller Familien hatten demnach Bedienung.

Die große Zahl der Studenten und Präzeptoren (53 resp. 24) zeigt Frankfurt als hohe Schule des Talmudstudiums. Gewiß werden aber diese Bezeichnungen wie die als Dienstboten zuweilen nur vorgeschützt worden sein, um die Aufenthaltserlaubnis zu erhalten.

Nun ist aber die Bauart des jüdischen Hauses während des 17. Jahrhunderts dieselbe geblieben. Am 12. November 1696 wird wieder wie 1594 durch Ratsdekret eingeschärft, daß nur 3 Stockwerk hoch gebaut werden dürfe³. Da sich außerdem 1612 die Judengasse der Häuserzahl wie den auf sie verteilten Hausgesässen nach schon in einer ganz ähnlichen Verfassung befand wie 1709, glaube ich auch die Verhält-

¹ Moritz, Versuch einer Einleitung in die Staatsverfassung der oberrheinischen Reichsstädte. I. Reichsstadt Frankfurt. 1785. I, 243. Gesetzb. III, fol. 106 b.

² Vgl. für 1694 und 1703 Bücher, Bev. 565.

³ Beyerbach, Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt. 1798. V, 1105/7.

nisse in der notorischerweise dichtbevölkerten Gasse in beiden Zeiten vergleichen zu können¹. Es würde, wenn man die Daten von 1709 in Ansatz bringt, im Jahre 1612 etwa 2800 Juden in Frankfurt gegeben haben. Zu Messzeiten strömten natürlich viele noch herein. Vielleicht aber ist es am Platze, die Korrektheit der Angaben von 1709 insofern anzuzweifeln, als vor der Zählung vom Rate alle Juden, deren Gegenwart ihm zum Vorwurf gemacht werden konnte, aus-geboten worden sein werden. Die genaue Übereinstimmung der Hausgesäziffern mit der in der Stätigkeit von 1616 seitens der kaiserlichen Kommissare statuierten Maximalzahl läßt dies vermuten. Dann wären aber auch 1612 ganz gut mehr Gesässe unterzubringen gewesen, und die 1616 angegebene Zahl von 530 gewänne an Wahrscheinlichkeit.

Es war demnach die Judenschaft Frankfurts in dem einen Jahrhundert sicherlich auf das 20fache gestiegen. Die Zunahme stand zur Größe und zum Wachstum der bürgerlichen Bevölkerung in keinem gesunden Verhältnis. Darum die laute Klage der Bürgerschaft, daß diese *inutilia pondera terrae fruges tantum consumere nata* die Viktualien schrecklich verteuerten.

Besonders aber mußte die Menge der Bewohner des Ghetto deswegen beschwerlich fallen, weil im Verlaufe des 16. Jahrhunderts auch in der Tätigkeit der Juden eine große Veränderung vor sich gegangen war.

Freilich ist erst das 17. Jahrhundert die Zeit ihrer wirtschaftlichen Emanzipation. Die Visitationslisten² von 1694 und 1703 lassen keinen Zweifel darüber, daß damals fast alle Zweige der Handelstätigkeit den Juden zugänglich geworden waren. Freilich spielt der reine Geldhandel und der Vertrieb von Edelmetall noch eine große Rolle.

Schon um 1612 sind aber die Verhältnisse, wenn auch nicht so weit entwickelt, so doch ähnlich gewesen. Dafür zeugen die Artikel der bürgerlichen *gravamina*³, dafür die Klagen der Schneider über Beeinträchtigung ihres Handwerks⁴. Dieselben werden durch die Gegenäußerungen der Juden als

¹ Beil. nr. 19. Nach Sauer's Judenstätigkeit hatte jedes Haus durchschnittlich 2,3 Hausgesässe. Eine Nachprüfung in den Bedebüchern ergab für 1610 2, für 1612 2,2 Hausgesässe durchschnittlich. Nach dem oben besprochenen Verzeichnis von 1709 war die Wohndichte 2,4 Familien auf ein Haus, nach dem Bedebuche, in dem nur 186 Häuser mit 467 Gesässen erwähnt sind, 2,5.

² Beil. nr. 19^a. Ugb. D 7 C. Bücher, Bev. 588.

³ Ugb. E 47 J. Bücher, Bev. 587.

⁴ Ratsprotokoll 1611, 8. Aug. — Ugb. C 33 G. I. 1611, 8. Aug.; I. 5. Nov.; I. 1613, 16. Febr. Vgl. Schneiderordnung von 1588: Ugb. C 33 A. Die Juden dürfen nicht mit der Elle ausschneiden, dürfen keine versetzten Kleider ändern lassen. — Ugb. C 33 G I. 1611, 5. Nov.: Verzeichnis von 41 einheimischen Schneidern, die für die Juden neue Kleider auf Lager gearbeitet haben.

Kreise zulassen. So waren schon genug Arme unter den Neubürgern. Denn vergebens hatte der Rat 1583 beschlossen, nur solchen das Bürgerrecht zu verleihen, die 100 G Vermögen besaßen und davon 50 G in liegendem Besitz anlegten¹. Zehn Jahr später mußte er sich schon mit 50 G im ganzen begnügen. Und auch das war noch zu viel. Der Rat liefs daher, um vor einer Überlastung des Almosenkastens sicher zu sein, andere Bürger sich für den zugezogenen Armen auf 4—6 Jahre verbürgen.

Selbst auf den Dörfern hatten sich viele Fremdlinge niedergesetzt, weil sie da den städtischen Akzisen aus dem Wege gingen². Man wird nicht mit Unrecht von einer Hypertrophie der industriellen Seite des Wirtschaftskörpers reden können. Die landwirtschaftliche dagegen verkümmerte immer mehr. Denn man fand bei der regen Nachfrage nach Arbeitskräften in der Industrie und bei den infolgedessen hochgestiegenen Löhnen nicht mehr hinreichend viel Hände zur Bestellung der Felder, wie schon früh geklagt wird³.

Für den Frankfurter Eingesessenen war das Emporwachsen des Handels und der Industrie und der demzufolge lebhafter einsetzende Zuzug fremder Elemente auf die Dauer wenig segensreich. Namentlich die welschen Nichtbürger hatten einen großen Vorsprung vor den deutschen Bürgern, da sie nicht die städtischen Lasten zu tragen brauchten. Besonders pfuschten viele welsche Seidenarbeiter ins Handwerk, indem sie, die „frey vnd vnuerpflicht“ waren, sich in „Winkeln“ niederließen und dort auf eigene Faust in „Kammern vnd Gemäch“ arbeiteten. Es war die „entliche Verderbung der teutschen Bürgerschaft“ zu befürchten. Wenn dann die Welschen zu Wohlstand gekommen waren, zogen sie häufig von dannen. Um das zu verhüten, richtete der Rat eine Abzugssteuer, den 10. ℔ , ein, um wenigstens einen Teil des in Frankfurt errungenen Gewinns der Stadt zu erhalten. Außerdem suchte man die großen Kapitalien der Zukömmlinge dem Stadtsäckel nutzbar zu machen. So wurde $\frac{1}{2}\%$ Accis von den fremden Faktoreien genommen. Auch die Einrichtung eines neuen Kaufhauses brachte dem Stadtsäckel einen schönen Vorteil. Aber die deutsche Bürgerschaft geriet teils immer mehr in Abhängigkeit von den Fremden, teils wurde sie durch die gewandten Geschäftsleute ganz beiseite gedrängt und überflügelt. Jene hatten weit bessere Geschäftsverbindungen, und ihrem kapitalistischen Wirtschaftsbetriebe konnten nur wenige Deutsche folgen. Was half es, wenn jene Handel und Gewerbe von verschiedenen

¹ Gesetzbuch V.

² Ugb. C 57. 1593. 14. Aug. Hw. II, 62, 41^a.

³ Ugb. C 57. lect. 1579, 12. Febr. Hw. II, 62, 2 u. 3/4; 1586: ib. 19.

Orten „zu mercklichem nutzen vund vortheil dieszer ganzer Löblichen Reych Stadtt alhie transferirt“ hatten, und wenn doch die deutsche Bevölkerung dadurch in ihrem Wohlstande zurückging, weil sie in den klugen „Praktiken“ der Fremdlinge unerfahren waren?

Insbesondere macht sich dieser Übelstand in einigen Handwerken bemerkbar.

Es wurde vielfach von den Niederländern auf Lager gearbeitet, obgleich doch die betreffenden Waren „kein Kaufmannsgut“ waren. So geht die Klage der Schuhmacher dahin, daß niederländische Schuhmacher aus Hanau und Frankental große Fässer voll Schuhe hereinbrächten¹ und sie auf den besten Verkaufsplätzen auslegten. Dadurch gerieten viele „in Abgang“ ihrer Nahrung. Damit sind ja nun auswärtige Konkurrenten beanstandet, namentlich solche, die das Handwerk selbst nicht verstanden und durch ihren Verkauf und Monopolium, wie die einheimischen Schuhmacher behaupteten, eine Teuerung verursachten², während es sich in Wirklichkeit um eine nach zünftischen Begriffen unlautere, die Preise drückende Konkurrenz handelte. Verschärft wurde der Streit durch die einschränkende Bestimmung, daß die einheimischen Schuhmacher keine Arbeit aufkaufen durften, die außerhalb der Stadt gemacht worden war³. Aber auch die einheimischen Welschen vertraten das neue Arbeitsprinzip. Sie ließen ihre Gesellen „ufs Stückwerk“ arbeiten, auf Akkord, zahlten ihnen nicht einen Wochenlohn mit Darreichung der Kost⁴. So konnten sie, wenn sie wollten, sich einen Vorrat arbeiten lassen und dann feiern, wenn die Nachfrage nachließ. So sparten sie an Löhnen, während der deutsche Handwerker seine Gesellen in Kost und Lohn behalten mußte, selbst wenn die Aufträge geringer wurden.

Auch bei dem Schneiderhandwerke hatte sich die Sitte herausgebildet, daß auf feilen Kauf gearbeitet werden durfte, wenn ein Meister nicht genug Kundschaft hatte⁵. Auch hier klagten die Deutschen, daß die Welschen sie übervorteilten, „ihren Finanz und eigenen Nutzen“ suchten⁶. Den niederländischen Schneidern war eine Zeit lang gestattet worden, statt der Kost, die sonst wöchentlich zu den 5 albus = 40 $\frac{1}{2}$ Wochenlohn den Gesellen gereicht werden mußte, ein Gewisses

¹ Ugb. C 34 Kk 1594. Ugb. C 34 Ji nr. 14. 1596. 1603. Ugb. C 34 L nr. 1. 1613.

² Ugb. C 34 L. nr. 1. 1613. nr. 2. 1614.

³ Ugb. C 34 Yy nr. 5.

⁴ Ugb. C 34 L. nr. 8. 1606.

⁵ Ugb. C 33 A. Schneiderordnung 1588. 1613 dürfen so nur leinene Hosen, leinene Strümpfe, wollene Hemden und Handschuhe gefertigt werden. Auch Unzüftige dürfen so arbeiten, doch ohne Gesinde.

⁶ Ugb. C 33 S. 1617: jahrelang hätten sie darunter gelitten.

suchte man es durch Anrichtung neuer Räder und Mühlen-
spinnwerke wieder zu heben¹. Auch der von Hamburg aus
vorgeschlagene Zusammenschluß der Bundesstädte wegen einer
Verständigung inbetreff der Gesellen und Jungen wird damit
zusammenhängen². Wenn einer aufgeboten sei, solle er
nirgends „aufgesetzt“ werden. Es wurden dann sogenannte
„Treibzettel“ geschickt, wie es z. B. 1609 von Nürnberg aus
geschah. Frankfurt sandte das Verzeichnis der „bösen Ge-
sellten“ an Frankenthal weiter.

Von 1601—8 scheint das Handwerk infolge der Rückkehr
mancher Verleger wieder leidlich floriert zu haben³, wie denn
überhaupt die Luxusindustrie wieder vorherrschend geworden
war, wenn auch nicht in dem Maße wie in den 90er Jahren⁴.
Namentlich Diamantschneider und Goldschmiede sind unter
den Neubürgern ziemlich stark vertreten außer den Passa-
mentierern und Schnürmachern, Gaffamachern, Hutstaffierern⁵.
Aber doch fürchtet die Gesellschaft wohl schon 1607 für
ihren Verdienst. Denn vom Rate muß dekretiert werden, daß
die Zahl der auf Webstühlen niedergesetzten Mädchen zwei
nicht übersteigen dürfe⁶. Und nach dem erneuten Auszuge
der Calvinisten, seit 1608, war es mit der Blüte bald vorbei.
1610 klagt das Handwerk, daß es „in den vielen nacheinander
erwachsenden schwinden Jahren“ mit ihm „je länger je böser“
geworden sei. Der Lohn werde immer geringer. Viele hätten
„nicht das lieb trucken brodt“ damit verdient in diesen bösen
Zeiten. Die Zunftmeister baten um Erlaß des Stuhlgeldes,
damit man die Schatzung und das Wachtgeld bezahlen könne,
was ihnen auch so noch schwer genug fallen werde. Die
Passamentierordnung⁷ von 1614 sucht denn auch jeden Ein-
griff in die Zunft zu verhindern, damit keine Beeinträchtigung
stattfinde. Kein Lehrjunge solle unter 13 Jahr⁸, kein Geselle
unter 15—16 Jahr alt sein, Bestimmungen, die nicht aus
sozialhygienischer Fürsorge getroffen wurden, etwa zur Be-
seitigung der gesundheitsschädlichen Arbeit für Kinder, sondern
zur Verringerung der Konkurrenz und zum Schutz der Würde
des Handwerks. Der Geselle sollte 3 Monate nach der An-
nahme bei dem Meister arbeiten, dann 14 Tage vorher
kündigen. Ebenso sollte dies der Meister bei der Entlassung
tun. Sonst mußte der Geselle $\frac{1}{2}$ Jahr aus der Stadt ziehen,

¹ Ugb. C 57. 1599, 20. Dez. Hw. II, 62, 44.

² Ugb. C 57. 1599, 17. Mai. Hw. II, 62, 73. Auch von Lübeck
liegt die Ordnung vor. Frankenthal erbittet sich die von Frankfurt.

³ Vgl. Beil. nr. 9.

⁴ Beil. nr. 16.

⁵ Beil. nr. 15c.

⁶ Ugb. C 57. 5. März 1607. Hw. II, 62, 56.

⁷ Ugb. C 57. Hw. II, 62, 92. Vgl. Hw. II, 62, 25a: 1592. Bis
dahin 10jährige genommen.

⁸ In 3 (Lehrjahre) geändert.

der Meister aber 6 Gulden Strafe zahlen. Jeder Meister konnte soviel Seide kaufen, als er begehrte und zu zahlen vermochte. Kein Meister sollte für die Juden arbeiten oder sie die Arbeit lehren bei 20 Gulden Strafe. Wenn aber ein Jude das Handwerk gelernt hatte, durfte er es nicht treiben oder Seide zur Verarbeitung ausgeben bei 20 G. Strafe. Wer Gesinde durch Geschenke bestach, um es an sich zu ziehen, mußte 10 G. Strafe gewärtig sein. Künftig sollte auch bei Strafe der Konfiskation verboten sein, Seide an die auf den Dörfern sitzenden Meister aus der Stadt auszuführen oder Passamenten von ihnen einzulassen. Aufser auf den Wochenmärkten durfte kein ausländischer Christ und kein in- oder ausländischer Jude mit Seiden- oder Passamentenarbeit handeln oder in der Stadt und der Judengasse hausieren gehen. Die Strafe war: Konfiskation und Geldstrafe, teils an den Rat, teils an die Zunft. Der Anbringer erhielt ein frei Gelag.

Das waren aber Palliativmittelchen, mit denen man den kranken Organismus nicht heilen konnte.

Auch in der von der Seidenindustrie abhängigen Färberei ging es mit Riesenschritten bergab. Eine Übersicht aus dem Jahre 1592 weist nicht weniger als 99 Färbkessel auf¹. Die Fische im Main waren in ihrer Existenz bedroht, so daß angeordnet werden mußte, daß die Farbwasser in Senkgruben gesammelt werden sollten. Nicht weniger als 42 unter den 1814 bekannten bürgerlichen Berufen aus den Jahren 1586 und 1589 gehören der Färberei an². Und zwar kam es vor, daß ein Meister 5—6 Gesellen hatte³. Jetzt aber fingen auch hier die Wasser des Hochbetriebes an sich zu verlaufen.

Von den Tripp- und Grobgrünfärbern sind von Ostern bis Herbst 1606 26933, von Herbst 1606 bis Ostern 1607 18327 Stück Tuch gefärbt worden, von Ostern bis Herbst 1607 18148¹/₂ Stück, von da an bis Ostern 1608 nur 13364, von Ostern bis Herbst 1608 14557, von da an bis Ostern 1609 12702; von Herbst 1609 bis Ostern 1610 sind es nur noch 9803, von Herbst 1610 bis Ostern 1611 noch 8026, von Herbst 1611 bis Ostern 1612 7141, 1615 von Ostern bis Herbst nur 4807, Herbst 1615 bis Ostern 1616 5643, Ostern bis Herbst 1616 5539, Herbst 1616 bis Ostern 1617 5505. Vom 1. Nov. 1619 bis 18. Juli 1620 wurden nur noch 3650, vom Herbst 1621 bis Ostern 1622 gar nur noch 2034 Stück gefärbt⁴.

¹ Ugb. C 60 A 1. Darunter Robert de Nouille am Roßmarkt im roten Haus, Wilhelm Osterrodt in der Fahrgasse neben der Mainbrücke. Einer arbeitete ein „eitel Leinenzeug“, besonders färbte er „das gesprengte Zeug, so man den Kindern ankleidet“.

² Beil. nr. 18. Ugb. C 46. 1612: Klage der Fischer über die schwarze Farbe, die durch den Wollgraben in den Main floß.

³ 1592. Ugb. D 19. Q.

⁴ Ugb. D 19 A. Vgl. Rb. à Stück 4 1/3.

Fleisch handelt: der gemeine Mann esse sehr wenig Fleisch¹. Ich bin geneigt anzunehmen, daß das deutsche Volk, — denn anderwärts wird die Sachlage nicht viel besser gewesen sein, da die Teuerung eine allgemeine² und die Trinklust auch überall verbreitet gewesen ist, — entkräftet und entnervt in den großen Krieg ging.

Der Grund für die gleichmäßige Steigerung der Preise auf allen Gebieten, — außer den genannten Waren kommt besonders noch die Verteuerung der Mieten und des Grundes und Bodens in Betracht, — ist aber nicht etwa hauptsächlich in der Verdichtung der Bevölkerung und der demzufolge eingetretenen Erhöhung der Nachfrage zu suchen, auch nicht in der durch die Industrie hervorgerufenen Genußsucht. Ebenso wenig ist Mißwachs oder ein ausnahmsweise starkes Nachlassen des Viehbestandes die Ursache gewesen. Vielmehr traf die größte Schuld die furchtbare Geldverschlechterung, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts Platz gegriffen hatte³. Schon lange vor der eigentlichen Kipper- und Wipperzeit sah es im deutschen Münzwesen trostlos aus. Die großartige Produktion der deutschen Silbergruben am Anfange und die gewaltige amerikanische Silbereinfuhr seit der Mitte des 16. Jahrhunderts hatten die Preise in die Höhe getrieben. Aber erst dadurch, daß gewissenlose Händler und Obrigkeiten sich die Ausfuhr der guten, groben Gold- und Silbermünzen ins Ausland, namentlich in die Niederlande, zum Geschäft wählten und andererseits die gehaltvollen Sorten „brachen“, in Tiegel warfen und in minderwertige Heller in ihren „Heckmünzen“ umwandelten, — erst hierdurch wurde das Leiden chronisch. Denn sonst hätte man beim Nachlassen der Erträge des deutschen Silberbergbaus am Ende des 16. Jahrhunderts⁴ ein allmähliches Sinken der Warenpreise verspüren müssen. So aber wurde bei dem immer geringer werdenden Gehalte der Scheidemünzen der relative Wert der Ware immer mehr gesteigert. Und doch besaß die ärmere Bürgerschaft nach 1600 kaum etwas anderes als Pfennige, die man zu großen Paketen zusammenband, wenn eine größere Zahlung zu leisten war. Die Unbemittelten litten unter der Pfennig-

¹ Ratschlagungsprotokolle 1628, 15. Aug.

² Vgl. Helferich, Württembergische Getreide- u. Weinpreise von 1456—1628. Zeitschr. f. d. ges. Staatswiss. 1858. 14, 471 ff. Lamprecht, Die wirtschaftsgeschichtlichen Studien in Deutschland im Jahre 1884. Jahrb. für Nationalökonomie u. Statistik. N. F. 11. 1885. 313 ff. Keller, Zur Geschichte der Preisbewegung in Deutschland während der Jahre 1466—1525. Ebenda 34. 1880. Wiebe, Zur Geschichte der Preisrevolution des 16. u. 17. Jahrhunderts, Staats- u. sozialwissenschaftliche Beiträge. 1895. II, 2. Hanauer, Etudes économiques sur l'Alsace ancienne et moderne I. 1876 II. 1878.

³ Bothe, Steuer a. a. O. Teil III.

⁴ Das Silber stand hoch im Preise, mehr noch das Gold, wovon viel nach Frankreich geflossen war. Oberrheinischer Kreis: Münzprobationshandlungen u. -abschiede. 1602—13.

flut und der dadurch heraufbeschworenen Teuerung¹ am furchtbarsten, besonders die vielen Arbeiter und Tagelöhner, die, gelockt durch den schnellen und hohen Gewinn auf dem reichen Felde der Frankfurter Industrie, hereingezogen waren und nun auf dem Pflaster lagen. Es ist bezeichnend, wie nun die landwirtschaftliche Tätigkeit von den Zuzüglern wieder mehr geachtet wird: schon seit 1606 steigt die Zahl der vom Rate bevorzugten Weingärtner unter den Neubürgern, während seit 1607 die der Tagelöhner zurückgeht². Es wurde auch manchmal, um vorzubauen, ein landwirtschaftlicher Arbeiter nur mit der ausdrücklichen Klausel zum Bürger angenommen, daß er das Bürgerrecht verlieren solle, wenn er zur Industrie übergehe.

Wie sich die Vermögensschichtung in den 15 Jahren von 1593—1607 verändert hat, geht aus den beiliegenden Übersichten hervor. Danach haben die mittleren und die größten jüdischen Kapitalisten erheblich an Zahl zugenommen, die kleinsten nicht dementsprechend³.

Die Bürgerschaftsvermögen dagegen haben einen bedenklichen Rückschritt zu verzeichnen. Denn obgleich die größten Vermögen sich stark vermehrt hatten, wenn auch lange nicht in dem Verhältnis wie bei den Juden, ist der Mittelstand zurückgegangen. Daß auch die Ärmsten abgenommen haben, ist ein Umstand, der die traurige Sachlage noch mehr charakterisiert: sehr viele vermochten die Steuerzahlung nicht mehr aufzubringen, weshalb die Bedezahler von 2749 im Jahre 1593 auf 2052 im Jahre 1607 zurückgegangen sind. Schon 1603 war die Klage der Bedeherren über die vielen Schatzungs-säumigen groß.

So war die wirtschaftliche und soziale Lage eines großen Teiles der Frankfurter Bevölkerung zu Beginn des 17. Jahrhunderts ungesund geworden. Da ist es nicht zu verwundern, daß eine große Unzufriedenheit Platz griff und daß der Ingrimme sich schließlich Luft machte. Als geeignetes Opfer erschienen den Zünften die Juden, die jene Krise am besten zu überstehen vermocht hatten. Denn sie hatten den Geldwechsel in Händen. Auch florierte ihr anderes Hauptgeschäft damals besonders: die Pfandleihe. Gegen diesen Bevölkerungs-

¹ Schon 1577 geht die Klage, daß „der gemeine Mann sehr verarmuttet“. Ugb. E 54 I 73.

² Beil. nr. 15e. S. o. S. 62: 1616 gab es 86 Gärtner, 158 + 98 Hecker unter 2136 dem Beruf nach genannten Bürgern.

³ Beil. nr. 22. Es ist freilich zu berücksichtigen, daß nicht alle Hausgesässe in den Bedebüchern verzeichnet stehen. Vgl. Beil. nr. 19. Jedoch ändert das nichts an der Tatsache, daß die mittleren und größten Vermögen numerisch gewachsen sind. Wenn wirklich die nicht Notierten zum großen Teil zu den Ärmsten zu zählen sind, ist das noch mehr belastend. Es sind das hauptsächlich solche, die erst vor kurzem bei anderen Familien untergeschlüpft waren. Ihre Anwesenheit war für die Bürgerschaft am verderblichsten. — Vgl. Bothe Steuer Teil II mit Beilagen. Über fremde Juden vgl. Ugb. E 56 G 13.

Bothe, Beiträge.

nr. 2^b. Übersicht der Jahres-
Jahres-

		1515			1525 (1521)			1540		
		lb	s	h	lb	s	h	lb	s	h
1.	Ungeld „vf die Fritag von wein vnd bier“ . . . }	1 038	14	6	1 363 (1 332)	10 4	6 2	1 123	13	4
2.	Ungeld von Bier . . .	—	—	— ³	—	—	—	—	—	—
3.	Schatzgeld „uf die dins- tag“ . . . }	2 102	12	3	2 733 (2 701)	13 6	8 4	2 325	6	8
4.	Von Weinknechten . . .	75	16	2	71	12	6 ⁴	52	19	8
5.	Zoll- und Weggeld . . .	2 038	5	1	1 913 (1 737)	3 2	3 5	2 394	16	8
6.	Niederlage von Wein . .	1 743	9	4	1 594 (2 438)	16 1	2 4	3 082	17	3
7.	Mahlgeld und Frucht hinaus . . . }	4 008	7	3 ^{1/2}	2 920 (3 631)	13 2	0 4	3 700	13	6
8.	Krahngeld	312	14	4 ^{1/2}	244 (341)	8 6	2 4	226	2	0
9.	Steinfuhr	141	2	5	173 (228)	9 0	0 8	218	13	6
10.	Salzmasz	343	16	5 ^{1/2}	274 (341)	8 15	7 ^{1/2} 0	315	11	1/2
11.	Weinsteuer und 4. Mafs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	Weinsticher	25	1	0	19	5	0	34	12	3
13.	Visierer	160	13	8	173 (213)	19 13	3 6	285	6	8
14.	Lagergeld von Trink- Wein }	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15.	Gesalzene Fische . . .	109	6	1	219 (111)	5 19	2 0	466	10	7 ^{1/2} ⁷
16.	Von der Safranschau . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17.	Ohmgeld	2	9	3	8	6	6	3	1	5
18.	Hausgeld von dem Neuen Kaufhaus }	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19.	Stadtwage	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20.	Mehlwage	118	17	6	81 (87)	19 14	4 ^{1/2} 6 ^{1/2}	87	19	0
21.	Leinwandhaus	604	18	7	748 (586)	4 14	4 5	809	0	0
22.	Schultheiszenamt . . .	37	2	0	18 (238)	9 9	8 3	354	9	2
23.	Juden	842	16	0	920 (897)	18 8	0 0	1 461	12	0
24.	Bonames	297	18	4	207	7	4 ⁸	208	8	3
25.	Berkersheim	0	0	0 ⁹	0	0	0	0	16	0
26.	Carben	0	0	0	1	0	0	5	4	0
27.	Caldenbach	0	0	0	0	0	0	—	—	—
28.	Dorkelweil	50	13	3	93	15	6	15	2	4

¹ Vgl. Kirchner II, 555; Bücher, H. 17.

² Dienstag und Freitag.

³ — = keine Rubrik vorhanden.

⁴ 1521 von Weinknechten, Weinstichern

u. Ohmgeld zusammen 97 lb 14 s.

⁵ Von Weinschenken wegen der Wein-

nr. 3.

Gesamteinnahme (ohne Rezeß des Vorjahrs) und -Ausgabe.

	lb	s	h	lb	s	h
1515	22 485	12	5	21 565	17	1 1/2
1521	23 569	1	1	21 569	0	7
1522	23 427	18	2 1/2	17 584	18	8 1/2
1523	24 404	8	3 1/2	22 842	5	1 1/2
1524	23 187	2	2 1/2	22 961	1	2 1/2
1525	21 590	9	4 1/2 ¹	29 928	16	3 1/2
1530	24 017	14	2 1/2	30 283	16	8
1531	21 317	0	2 1/2	25 207	9	0
1545	27 639	12	7 1/2	35 200	9	4 1/2
1546	78 356	11	4 1/2	77 028	11	6 1/2
1547	334 408	5	6 1/2	280 471	18	8
	g	s	h	g	s	h
1548	66 515	23	5	89 618	11	6
1549	118 143	10	4	58 607	12	8
1550	73 145	7	2	121 738	1	8
1551	96 978	1	2 1/2	81 249	7	2
1552	115 574	18	4 1/2	90 946	6	4 1/2
1553	62 141	17	0	86 168	4	2 1/2
1554	134 385	17	7 1/2	152 719	21	4
1555	110 335	17	5 1/2	91 757	5	2
1556	65 305	19	5	86 315	5	6
1557	122 531	17	4	126 169	5	3
1558	88 735	3	2	68 319	0	8 1/2
1559	101 862	9	1	113 714	7	4
1560	70 691	4	2	80 028	19	8
1561	57 680	8	2 1/2	65 199	15	6
1562	82 354	8	6 1/2	68 813	11	5 1/2
1563	63 775	16	6	67 588	5	4 1/2
1564	72 994	4	1	67 259	20	1 1/2
1565	85 258	15	2 1/2	98 744	1	5
1566	81 147	20	2	63 950	6	3
1567	89 574	5	4	93 899	1	8
1568	106 388	18	7 1/2	101 463	19	1 1/2
1569	64 096	17	5 1/2	66 785	14	2 1/2
1570	144 468	13	8	118 283	20	0
1571	124 198	13	4 1/2	117 930	11	7
1572	108 873	12	6 1/2	93 068	13	2 1/2
1573	82 994	7	6 1/2	126 993	2	5 1/2
1574	74 432	23	3 1/2	79 446	4	5 1/2
1575	95 836	8	3 1/2	98 632	0	3 1/2
1576	91 030	3	6 1/2	93 065	8	8 1/2
1577	80 639	14	5 ²	83 238	14	3 1/2

¹ = 42 624 gr Fg = 118 900 Goldmark mit Kaufkraft (nach Hanauer, *Études économiques* II, 607: Elsaßs 1851—75 = 1) von etwa 683 675 Goldmark. Vgl. freilich Lamprecht, *Beitr. z. Gesch. d. französ. Wirtschaftslebens*. Sommerlad, *Handw. d. Staatswiss.* 2. A. VI, 208. Soetbeer, *Wirkungen der Silberentwertung*. *Jahrb. f. Nat. u. Stat.* N. F. 8, 323. Luschin v. Ebengreuth, *Allg. Münzkunde u. Geldgesch. d. Mittelalters u. d. neueren Zeit*. *Handb. d. mittelalt. u. neueren Geschichte*. Bd. 5. 1904. 186. ² = 151 378,937 gr Fg = 422 310 Goldmark mit Kaufkraft von etwa 1 030 440 Goldmark.

nr. 3. Gesamteinnahme und -Ausgabe. (Fortsetzung.)

	g	s	h	g	s	h
1578	75 111	20	0	83 171	9	5
1579	93 537	7	6 ¹ / ₂	95 489	3	1
1580	115 661	20	7 ¹ / ₂	114 303	11	7
	g	s	h	g	s	h
1581	94 961	19	4	98 602	17	8 ¹ / ₂
1582	88 952	17	2	82 371	0	1 ¹ / ₂
1583	79 099	9	1 ¹ / ₂	84 197	12	7 ¹ / ₂
1584	79 969	4	6	83 571	1	8 ¹ / ₂
1585	76 716	19	5	79 051	10	1 ¹ / ₂
1586	105 278	18	3 ¹ / ₂	98 446	18	7 ¹ / ₂
1587	102 660	4	0	99 286	8	5 ¹ / ₂
1588	170 832	7	8 ¹ / ₂	176 767	12	8
1589	124 808	9	2	116 528	6	3 ¹ / ₂
1590	95 846	16	6 ¹ / ₂	107 642	14	3
1591	106 134	15	3 ¹ / ₂	100 643	22	5
1592	115 112	19	5	105 535	14	3
1593	94 106	22	2 ¹ / ₂	80 512	8	2 ¹ / ₂
1594	101 316	14	8 ¹ / ₂	101 960	5	7 ¹ / ₂
1595	108 096	15	0	116 955	10	8 ¹ / ₂
1603	102 723	19	8 ¹ / ₂	124 269	23	1 ¹ / ₂
1604	105 446	21	5	110 720	0	1
1605	111 494	5	5	120 869	10	2
1606	122 693	16	2	113 371	23	1
1607	122 774	11	3	100 407	1	7
1608	146 885	7	5	151 804	1	3
1609	137 363	23	5	116 650	22	5
1610	126 359	7	4 ¹	106 125	14	6
1611	113 077	8	0	113 660	17	6
1612	70 860	4	7	121 123	11	8
1613	80 789	16	2	94 096	10	7
1614	75 836	12	1 ¹ / ₂	81 059	13	8

nr. 4.
Schuldengagements.

	Gülten auf die Stadt verkauft			Auf Interesse verkauft		
	lb	s	h	lb	s	h
1515	1 800	0	0	—	—	—
1521	1 844	8	0	—	—	—
1525	1 656	0	0	—	—	—
1530	2 616	0	0	—	—	—
1531	0	0	0	—	—	—
1545	720	0	0	—	—	—
1546	15 000	0	0	—	—	—
1547	209 915	12	5 ¹ / ₂	—	—	—

¹ = 180 729,115 gr Fg = 504 380 Goldmark mit Kaufkraft von etwa 1 114 900 Mk.

Bothe, Beiträge.

duchte, dasz die beschriebene gefelle eyns teyls oder zu male nit also wole bestalt weren, Oder yenen(!) nit alle gentzlich geantwurt wurden, Das sollen Sie fur die Burgermeistere brenggen, vnd mochten yne dan die Burgermeistere desz nit uszrichten, So solten die Burgermeistere dan zu stundt fur den Rate brengen ynen desz usztrag zu machen;

Juden Weine.

Ob sich begeben, das ainer oder mehr Juden Wein herprächten, den Sy gekossert hetten, vnder die Juden züerkauffen Dieselben Juden, die solche Weine also herpringen, sollen zu erst, vnd ehe Sy die betrinken lassen, oder züersuchen geben, bei den Ratsfreunden vff der Farpforten erscheinen, vnd bei Irem Jüdischen aidt berechten vnd behalten, Das Sy derselben gekosserten Wein kainen Jemands andern, dann allain den Juden verkauffen, vnd zuesteen lassen wollen.

Hette aber ainicher Jude Ime In sonderhait ains oder mehr Fasz Weins bestellt, die mitsamt den andern Weinen, so noch fail, allherkomen weren, oder liesse Ime ain Jud sonst allain Wein herbringen, Die mag er wie ain ander zu seiner gelegenhait versuchen, heben vnd haimfuren lassen, Doch also das In allwege von allen solichen weinen Crangelt, Stichgelt, Visiergelt vnd Niederlag gefalle, vnd es sonst allenthalben damit gehalten werde wie mit andern Weinen die ordnung ist. Decretum Dinstags den Ersten December anno 1545.

Elsasser Wein

Die Straspurger vnd andern so Elsasser wein alher zu failtem Kauf bringen, es sei zu wasser oder land, Sollen Ire wein mit dem hernach geschribnen aidt, berechten vnd sich aller Ding der Ordnung gemesz halten wie andere.

Vnd sollen Inen Sibendhalb Ome Elsasser wein fur ain fuder wie von alter her, gerechnet vnd betzalt werden. Wo Sie sich des beschweren, Sollen Sie Ire wein wie andere vff franckfurter Eich verkauffen vnd visiren lassen. Decret. Donnerstags den 12. Septembris Anno 1549.

fol. 2. Diesen eydt sollen die frunde uff der Rentekisten nemen von den frembden Die wyne hieher zu failtem kauff bringen, vnd die sollen den eydt thun ehe Sie den wyne verkeuffen

Du wirst geloben vnd sweren, dasz du selber, oder Jemand von deinetwegen, die Wein die du bracht hast, vnd verkauffen wilt, nit anderst gemacht habst, vnd wissest auch nit, das soliche Wein züüor vnd ehe Sy dir zühanden kamen, anderst gemacht gewest seien, dan wie Sy got an den reben lassen wachsen vnd geschaffen hat. on allen betrug vnd geüerde.

Vnd wann ain frembder Weinsfarer disen aidt gethan hat, So soll Ime als bald bei demselben gethanen aidt vffgegeben werden, Ob ainicher Burger an solichen berechtigten Weinen mit Ime tail oder gemeinschaft hette, Das Er den oder dieselben mit namen anzeige, Vnd welcher Burger also als ain gemainer oder tailhaber angezeigt würde, Der soll den obgeschribnen aidt auch thun,

Der deutschen herren Molner Eydt

Du salt Inne gutten truwen geloben vnd zu den heiligen sweren dem Rate vnd Stat frankenfort Ire vngelt nit zu entpfuren, vnd das dü solich mele vnd frucht, So du usz vnd Inne fürest desz Rates portener vnd vngelter wuldest laisszen beschen, als andere Molnere, vnd als herkomen ist, vnd du salt uber fünffe achtel nit furen; Item infra fol. 10.

fol. 3. Aller molner Eydt uff dem meyne
uszgnomen der Stete müllen

Alle molnere zu franckenfort wonende, vnd Ire knechte die Sie itzunt han oder gewynnen, Sollen In gütten truwen geloben vnd zu den heiligen sweren keynerley fruchte usz der Stat uff Ire moele zu furen vnd zu malen, oder fruchte Die ynen sunst yemant brecht, Inne schiffen oder anders uszwendig der Stat dauff zu malen, noch auch keynerley mele, here Inne die Stat oder Saxenhusen zu furen oder furen laisszen, Sie wissen dan eygentlichen dasz dem Rate vnd Stat, dasz malegelt dasz sich dauon gepurt gefallen vnd worden syhe uff der Stede Rentekisten oder syhe sunst uszgetragen dasz desz Rats frunde die uff derselben rentkisten sytzen Die malezetel gegeben haben als sich gepurt One alle geuerde, vnd auch dem Rate oder portener dem solichs gepurt zubesehen die zetele zü antwurten, vnd zu iglicher zyt zu sagen, wie vil esz syhe, by verliesunge der fruchte mit den seckenn dem Rate wo sich erfunde dasz esz anders were, vnnnd dasz Sie auch alles korne vnd fruchte die sie fasszen zu malen, uff der Stede melewagen furen wollen zu wygen, vnd darnach uff Ire mule furen zu malen vnd von iglichem achtel frucht, viertzeihen pfunt fur molter vnd staupe zu nemen vnd abetzuszlagen vnd nit mehe, Obe aber yemants syn fruchte selber fegenn vnd reynigen wulte, oder getan hette, als dan nit mehe dan zehen pfunt vor synen molter zu nemen vnd abetzuszlagen, vnd Eynem iglichen syne mele von syner fruchte one alles abethün, widder Inne syne secke zuthun vnd zugeben one geuerde, vnd dan Soliche mele widder uff die vorgeant der Stede melewagen furen zu wigen, vnd yederman syne mele one alles abethun widder Inne syn gewalt zu furen, wasz fruchte sie auch uszwendig der Stede keuffen, vnnnd man Inen uszwendig der Stat zu furete vnd nit durch die Stat komen were, vnd uff Iren mülen thet malen weme Sie dan solche mele werden laisszen, Dem sollen Sie isz lieberrn uff der Stete melewagen, vnd mit dem mynsten gewicht als derselben glichenn fruchte gewegen hette one alle geuerde by verliesunge sacke vnd meles wer dasz uberfure, zu dem dasz Er dieses synes eidts nit geachtet hette, dasz der Rat dan Inne sonderheit zu straffen meynet, auch sollen Sie Ire knechte die Sie zu dinsten uffnemen diesen Eydt auch laisszen geloben vnd sweren, welcher muller den also nit brechte, der hette von iglichem tage nach den vergangen achte tagen, acht schillinge pfenyng zu pene verfallen, halb dem Rate vnd halb den mullern Inne gemeynschafft, vnd sollen die andern molnere Dasz den Burgermeistern oder Rechenmeistern rugen vnd furbringen, auch wasz die knecht mit Irenn meistern oder andern burgern hie zu franckenfort zu schicken gewynen das Sie solichs alhie an des heyligen Richs gericht zu franckenfort usztragenn sollen vnd nirgent anders;

fol. 4. Aller moller uszwendig der Stat Eydt

Die molnere uszwendig der Stat sollen Inne guten truwen geloben vnd zu den heiligen sweren, keynerley fruchte usz der Stat zu furen, auch keynerley mele her Inne In die Stat zu furen, Sie wissen dan eygentlichen dasz dem Rate vnd Stat Ire malegelt dasz sich dauon gepurt gefallen vnd worden syhe uff Ire Rentekisten oder Syhe sust uszgetragen, dasz desz Rats frunde die uff derselben kisten sitzen die male zetele daüon geben haben als sich gepurte, dieselben zetele Sie auch dem portener dem solichs gepurt zubesehen antwurten sollen zu iglicher zyt, vnd Ime auch sagen wie vil esz syhe, by verliesunge der fruchte mit den secken, dem Rate wo sich erfunde, dasz esz anders were, vnd auch dasz Sie alles korne vnnnd fruchte die Sie Inne der Stat fasszen vnd den Burgern malen sollen ehe sie hyn ussz furen uff der Stede melewagen furen vnd dar uff wigen laisszen solle, vnd von eynem iglichen achtel frucht, viertzeihen pfunt fur multer vnd staupe zu nemen vnd abetzuszlagen vnd nit mehe, obe aber yemant syn fruchte

lieffierung solicher bly beschicht, auch die Soma der bly als balde In eyn buch vffgeschriben, welcher bly anzal all weg In viertzen tagen oder eynem monet vffs aller lengst von Aynem Jeden viserer verrechnet werden soll.

Auch sollen die viserer nün hynfure keyn Nidderlage mehr vffheben, Sonder die leudt vff die fare port von vor die kisten hern daselbst Ire Nidderlage vff die empfangen zaichen, So wie obstet von aynem Jeden viserer zu verrechenen seindt, allwege, selbst zu lieberen, beschaiden

Conclusum In Consilio feria quinta post Johannis Baptiste Anno domini 1537.

Legergelt von wein Essig vnd geprantem wein

Ain Erbar Rat dieser Stat Franckenfurt, hat gesetzt vnnnd geordent. Das nun hinfurter die Frembden Weinhandler Ire vnuerkauffte wein, die werden vff keller abgestossenn oder In Camern oder In Keller welches zu Irem gefallen steet, niddergelegt von Jedem fuder ainen gulden zu Niderlag gelt entrichten sollen.

Welche Wein sie aber schlecht aüf das land am Staden liegen lassen, da sollen sie von Jedem fasz es sei ain fuder oder ain vier ohme sechs schilling vnnnd welche fasz darunter halten nach antzal Ires gehalts von der Ame ain schilling zu leger gelt gebenn.

Wo sie dann dieselben also niddergelegten Wein frembden Personen verkauffenn, so sollen dieselben frembden kauffer wann sie solche Wein laden vnnnd hinweg furen von Jedem fuder acht schilling zu Stainfur betzalen.

Gleicher gestalt solle es auch mit essig vnnnd gepranten wein so alhie vnuerkaufft hinder die Burger gelegt wirdt der Stainfur halben gehalten werdenn als Nemblich das sie von der Thonnen oder Ame zwolff heller entrichten sollen. Decretum In Consilio decima Septembris Anno 1556.

fol. 16. *Widdergabe den wynfürern*

Wie der Rat zu franckenfort haben dieser Stadt vnd gemeynem Nutze zu gude burgern vnd frembden So Ire gewerbe Inne wyne keuffen, vnd usserhalb franckenfort widder verkeuffen diese ordnung Die nehsten vier Jare nacheinander folgende uffgericht vergonnet vnd gemacht mit Namen

Wasz wyne eyn Iglicher Burger oder frembder usserhalbe franckenfort keuffet, Die Sie alher Inne diese Stat furen, vnd Inne keller legen laisszen wullenn Die sollen soliche wyne, durch vnser viserer viseren laisszen, vnd daüon Ire nidderlage gelt geben, wan dan derselbe die viserten wyne eyns teyls oder zu male nach syner gelegenheit widder hynweg usz der Stat franckenfort uff syn eygen angst vnd ebentüer furter züuerkeuffen vnd zu hantieren mit synen oder andern furluten schicken oder furen laisszen wulle, dieselben wyne solle Er zu üor Eynem vnserm viserer antzeigen vnd viseren laisszen, dar nach mit demselben viserer bynnen den nehsten achte tagen oder firtel Jars nach überschickunge fur die Rechenmeister der Stat franckenfort komen, vnd wie vil desz uber schickten wyne gewest syhe zu erkennen geben, wesz dan derselb uff den heiligen mit synem Eyde berecht, dasz Er von solichen wynen den Er überschickt, die Nidderlage betzalt, vnd uff syn angst uszgefertiget habe sollen die Rechenmeistere demselben uff berechtunge, vnd Inne bywesen desz viserers von Eynem fuder eyn gulden, vnd so vil dar vnder vnd dar uber nach antzal als die visere ertragt widder her usser geben, doch dasz eyn iglicher von den selben wynen syn Steyne fure, porten geldt vnd wesz sich gepürt betzalen solle.

Welcher aber syne wyne nit mit vnsern viserern, sender Die uff die Rynekauwer oder ander Iche kellern lesszet dem sol Jm hynweg faren keyn Nidderlage widder gegeben werden, dan esz sol Inne viserunge vnd Inne andern Ichen mit vnsern burgern auch mit den

frembden So Ire wyne uff kamern legen wullen, wie von alter vngeuerlich gehalten werden

Dieselben vnser burgere die sich desz wynkauffe handelsz wie obsteet vnder nemen die sollen auch die obgemelte Jare zale so lange ynen diese widdergabe zugesaget ist by burgerlicher gehorsam alle Ire wyne So sie dieselbe zyt usszerhalb franckenfort keuffen zu Schiffe oder zu wagen Inne oder durch die Stat franckenfort vnd keynen wyne uszwendig vnd byneben vmb furen uszgescheyden die furmuste, dasz ist die Erste ladunge usz der fuer kammer by verlust zweyer gulden von iglichem vassze wyne so vil der uszwendig vnd byneben vmbgefuret werden vnabeleszlich zu betzalen;

Vnd wir der Rat behalten vns doch nach uszgangk der itztgedachten vier Jaren gantz macht disz geinwurtig gesetze zu andern zu meren zu myndern abe vnd zu zsetzen wie vns nach gelegenheit alsdan (fol. 17.) füglich syn beduncket Actum feria quinta post festum Pasce anno funffzehenhondert

Nota ist vorgeschrieben gesetze Inne aller maissze wie isz biszher die nehstuergangen Jare gehalten ist worden abermals vier Jare lang die nehsten nach eyn ander folgende erstreckt vnd erlengt worden Conclulum In Consilio feria Tertia post dominicam vocem Iocunditatis Anno domini Millesimo Quingentesimo septimo

Nota ist die meynunge desz Rats der widdergabe halber so man den wyne furen pflaget zu geben lute diszes hieurgeschrieben gesetzes, Sal man mit der widdergabe hynderhalten bisz uff dasz firtel Jars, als dan wer solich widdergabe alsz dan widder gesynnen wurde, Sal der wynschicker Inne bywesen desz viserers deu Eydt dar uber zu Gotte vnd den heiligen sweren wer aber desz firtel Jars nit erwarten kan, der mag als balde nach geschickten wynen vor den Rechenmeistern erschinen syn gelobde vnd Eyt wie obsteet zu thün

Nota diszs vorgeschrieben gesetze der widdergabe halber so man den wynfuren pflaget zu gebenn lute desz gesetzes ist ynen widder vmb von Nuwem Sehs Jare Die nehsten nacheynander folgende erstreckt vnd erlengt, doch der maisszen dasz esz mit der visere scharpfe Inne vnd usz geviseret vnd gehalten werde vnd yedem wynfurer vergonnen dry firtle vornmueste neben vmb zu faren, die ubrigen sollen sie alle geyn franckenfort oder durch furen Actum feria tertia In die Sancti Martini Episcopi anno dm 1511.

Der Rat ist auch uberkomen vmb mynder betrugs willen so ettwan Burgern vnd frembden beegendt ist dasz hynfure keyne wyne, wesz an dem Meyne oder Inne die Stat zu feylem kauffe komet, anders dan uff franckenforter Iche verkaufft werden sollen, vnnnd welcher dasz ubefure, Solle käuffer vnd verkauffer yeder Eynen gulden zu pene verfallen syn, Doch Sal esz mit den Elsessern wie von alters gehalten werden vnd ist Siebende halbe Ome Eyn Elssesser fuder

Auch sollen nün hynfur an den wynen so an den meyne oder Inne die Stat alher geyn franckenfort Inne den Schiffen oder uff wagen zu feylem kauffe kommen, Im kaufe keyn fassze widder zu geben uszgenommen werden by verluste von yedem stucke Eynen gulden den verkeuffer vnd keuffere yeder Eynen halben gulden geben soll, vnd werisz dasz Eyn wynsticher dar by were, dasz solicher kauffe wie obsteet, mit der Iche oder vassze beschlosszen wurde, oder dartzu zubesziesszen geredt hette der sol von yedem stucke, so dicke vnd vil desz noit geschicht Eyn ort eyns gulden zu pene verloren han, Soliche gemelte busszen Sollen (fol. 18) gefallen halb dem Rate, vnd halb dem Jehenen der solich ubertredt also furbringt Actum feria Quinta post pentecosten Anno domini Millesimo Quingentesimo Tertio;

Item als eyn vberkommen In dem alten weinbuch steet das keyne vszman, dem andern vszman zu franckenfurt weyne verkeuffen sal, dan ein forder oder hinderlaste Inne eynem Schiffe als derselbe artickel vszweist etc des ist des Rats meynung Das die die by der Stede Rentekisten sitzen

Item wasz fassze halten Nundehalb ame vnd dar uber dañon sal man geben vnd nemen als von anderhalb fuder

Steyne fure

Item von yeder ame wyne Inne eynem fassze Eynen Engels
Item von zweyen amen zwene Engels
Item von eynem halben fuder eynen thornes
Item wasz fassze drithalb ame heldet bisz an funffthalb ame auch eyn thornes
Item wasz fünffthalb ame heldet bisz an Nundehalb ame zwene thornes

Item wasz Nundehalb ame heldet vnd dar uber dañon sal man alsz uil nemen als von anderhalb fuder

Item sal man uff der Stete rente kisten keynem Burger steynfure zeychen synen wyne usz tzu furen geben, Er hole dan selbst syn zeychen, vnd behalt by synem eyde dasz dasz Niddergelegt gelt vor dañon gegeben worden syhe, Esz weren von kellern oder Eren, von Eynem geschirre uff dasz ander gestoisszen, vnd wan Er dan syn gelt fur die steynfure geben hait so sal man Ime syn Steynfure zeichen geben

Item sal man keynem gaste oder uszmercker uff der kisten keyn Steynfure zeichen geben Er behalt dan vor by Eyde dasz keyne burger dar an teyle oder gemeyne habe, vnd dasz esz auch vmb keynen burger von eynem geschirre uff dasz ander oder von Eynem Erne uffgelacht syhe, Dan werisz dasz die Burger deyle oder gemeyne dar an hetten oder Inne vorgeschriebener maisze uffgelacht were, so sollen Sie vor dasz Nidderlage gelt von den wyne geben

fol. 28. Item was wyne die frembden die nit burger oder beysessenn syn hie uffladen uff dem wasser oder sunst vnd von hynnen furen dañon sollen sie Steynfure gelt geben.

Was aber wyne vszwendig her Inne, vnd further hie durch gefurt wurden dañon bedorfft man nit Steynfure geben Sonder es domit halten als da vor von der Nidderlage geschrieben steet

Item Es sal keyne portener wyne by Ime vszgeen lassen Er habe dan vor von den kisten herren Ein Steyne fure zeichen von solichen weinen die dan vsz den kellern husern oder kammern, zu Franckenfurt vffgeladen werden oder zu margkt gehalten hetten, aber die weyne die vber die brucken oder andern porten von frembden oder burgern her Inne kommen vnd durch gefurt werden sollen, vnd nit Niddergelacht gewest syn, oder von Eynem karren vf den andern gestoissen, Dieselben wyne sollen die portener auch nit lassen vszgeen Sie haben dan zu iglicher zeit dañon durchfaren zeichen von den kistenherren, vnd darzu auch ein zeichen von dem zcolner vff der brucken, Derselbe zcolner auch iglichen tag eyn besonder zeichen dañon geben sal Eynen tag anders dan den andern, Also doch wan eyn wuche vmb komet, das man dan mit dem Ersten zugeben widder anheben sal als sich vff iglichen tag geburt, vnd sollen dieselben portener auch solichen zeichen die vff die kisten gehoren vnd die andern die dem an der brucken gehoren alle one vertzogk vnd sollen auch von niemants pfande dañon nemen.

Item Sall man eynen wagen mit weyne zwey folle fesslin vnd eynem karren mit weyne Ein folle fesslin freyhe vszgeen lassen Actum feria Tertia post dominicam Exaudi Anno 1494

Item Sollen die schroder die lude vber das als vorgeschrieben steet, nit trangen ynen mehe zugeben an gelde oder wert Inne schencks weise oder sunst by Iren eiden, vnd den luden die des an sie gesynnen vnd fordern die arbeit nit verziehen Sonder furderlich helffen one alle geuerde, geschee isz daruber so solde ir iglicher mit funff s pfenyng zu pene verfallen syn vnd wulle Ine der Rat darzu straffen nach dem sie duchte es geuerlich gescheen were so dick des noit geschee.

Disz alles vorgeschrieben, wie sich die schroder mit Eynem yeden halten sollen Ist ynen befolhen diesz vorgeschrieben alle fronefasten Inne eynem gemeynen gebot lesen laissen vf das desta basz In gedechtenüssz zu behalten Actum feria Tertia post natiuitatis Johannis Anno 1506 In consilio.

Item den Schrodern zu sagen von den jhenen so zwuschen sant katherinen porten sitzen glich den luten so Inne der alten Stat wonen mit Irer belonunge zuhalten mit vsz vnnd Inne schroden luth des gesetzes;

fol. 29.

Saltze gelt

Item von iglichem achtel Saltze vier schilling Sechs heller, des sollen der es keuffet vier schilling vnd der es verkeuffet Sechs heller geben,

Item Sollen die Saltzmesser bestellen das soliche gelt vnüertzogelich one geüerde vffgehabenn vnd gantzlichen one alles abethun vf die Rentkisten, den kistenherren geantwort werde, vnnd auch darfur syn, das nit mehe von eynem wagen volle saltze dan ein gehuffet Somern saltzes, vnd von eynem karren eyn halb Somern genomen vnd gegeben werde, vnnd sollen das die das Saltze keuffen zu yeder zeit mit Iren eiden bewerren, das sie nit mehe dar Inne als vorgeschrieben steet genomen haben, Vnnd Sollen auch die das Saltze keuffen das gelt das der Stat daüon geburt vnüertzogelichen vff die Rentkisten Denn kistenherren antworten, vnd keuffer vnd verkeuffer auch Ire kerben von stundt mit bringen, vnd by Iren Eyden behalten das sie recht angekerbt haben,

Item obe auch Eynche Bürger Saltze anderswo keuffte oder bestellte, vnd Inne here thete bringen der solte die vier schilling Sechs heller verfolge gebenn

Item von eynem hude Saltzes das man von Collen brenget, das ist gemeynlich zwey achtel follich Daüon sall man gebenn Nune schilling dry heller

fol. 30.

Gesaltzenes fischewergk

Item von Eyner thonne herings, Rynefische, wytings, meysfische, Breszemen platissen vnd gollen, vnd von Eynem dusent Buckingen, vnd dasz dem glich ist dasz man brucht zuüerkeuffen vier schillinge

Item von yeder thonne Hechtes Stoere Karppen Bolche Salman, Lachs, Ehele, vnnd von eynem korbe Reyne fisch vnnd von allem dem das dem glich ist, achte schilling

Item von eynem worff korb bolches zwene schilling

Item von eynem Zentener husen acht schilling

Item von eynem iglichen hondertt loppen zwölff schilling

Item von eynem iglichen hundert Rackefisch Jungkfrauenfisches vnd lottfisches achte schilling

Item von eynem iglichen hundert prusze fisches vier schilling

Item von Eynem iglichen hundert Kroppling dry schillinge zwene heller

Item von eynem iglichen hondert halb wassz vier schilling

Item von eynem stuck Titeling dar Inne Sechs hundert pflegen zu sein gibt man Sechtzechen schilling

Item vom hondert titeling Eyn thornes, So dry oder vier hundert Eyntzelinge hie verkaufft werden nach antzale

Item disz vorgeschrieben gelt sollen die hocken vnnd alle die mit der Kauffmanschaft vmbgeen geben vnd sollen das gelt vff yeden Sambstag Inne der Vasten vngeüerlich vnd vszwendig der vasten vff denn Sambstag ye vber vier wuchen reichen, were des nit entede, der were mit vier Engelsche zu pene verfallen als dick des noit geschee, Vnd wulte yne der Rate darzu also straffen, das sich eyn ander daran stiesse Vnnd sal auch diese Kauffmanschaft nymants dryben Er habe es dan vor mit dem Rate oder synen frunden vszgetragen Vnd sollen auch Dye vnderkeuffere vff die egenanten Sambstag do by sein, dene man so die do by sein iglichen tag Eyn halb firtel weynes geben sall mit den vff der kistenn zuüerdrincken.

nr. 11.

Brief des Stadtpfarrers Peter Meyer an den Kaiser¹.
ca. 1515. Konzept.

Allergrosmechtister vñnd aller genedigster her keiser Ewr keiserliche maiestet begert zuwissen wyes ein gestalt hab vmb die pfar zu franckfurt, Aller genedigster her dise gestalt vmd meinung hats mit der pfar. Von erst an ist die pfar zů franckfurt die weil franckfurt vngebaüt ist ursprüncklich gewesen in eym dorff beyleygent Bornhem mit namen darnach Pipinus Karolus vatter hat hie zu franckfurt gemacht ein stift saluatoris wie zu Oche zwolff Canonicos vñnd ein probst saluatorem vñnd ist muglich das er yn die pfar gegeben hab als den die sell sorg versorgen sollen. Zu disen zeitten seyn groffen vmd fursten zu franckfurt Canonici gewesen haben gehabt vil gutter die do itzund haben der groff zu kunigsteyn Eppensteyn hanaw vñnd andere vmblicgende herrn. Selgenstadt welches itzundt hat meyn g. h. von meintz. Dise gutter haben sie all gehabt bys vff die zeit Barbarosz oder Frideriej der selbig hat yn alle gutter genummen nit mehr dan dem probst pfarherrn vñd eym aus den Canonicern ym seym rechtten lassen bleiben der selbig einigk Canonicus hat seyn prebent geteilt in zwolff teil noch der institut Pinpinj vmd Karolj also seyn die canonic arm worden vñnd ist dye pfar als ire Incorporation anweist an probst kumen oder ist am aller ersten der institution gewesen. Do aber dye Canonicj also verarmbt sein, seyn sye mit dem probst eyns worden zu der zeit Bonifacij nonj des babsts vmd hoben die selbige pfar incorporirt dem stift welche in die Incorporation angeschlagen ist vff CXX marck silbers macht noch gemeiner rechnung romischer Kancelleij Dausent on firtzig gulden welche Jerliche einkumen zyns vmd zehen haben die Canonicj der pfar gar entzogen vmd vff dos opffer des pfaraltars ierlich gesetzt hundert gulden pension on alle bewerung des rechten vmd bestlicher bull die pfar also geschwegt vñnd mit vngeburlichen Juramenten beschwert wider alle recht alsozo dos keyn frummer man mag dye pfar mit eren vmd mit guttem gewissen besitzen vmd ist zu besorgen das in funffzig Joren kein ordenlicher pfarrer dem rechtten gemesz in franckfurt ihe gewesen ist vmb der vnrechten condition dye sye dem pfarher vffgelegt haben Dar aus volgt das sechs dausent menschen² die zu franckfurt woll seyn vmd meher alsozo verseump seyn in irer sell selikeit Dan szo der pfarher wider recht instituiert ist, szo ist er excomunicirt nach dem rechtten, szo er dan excomunicirt ist, kan er nimant absolüiren nach dem rechtten. Dor vmb allergenedigster her keiser szo die pfar in sulchem irtem stehet rufft der pfarher zu disen zeitten ewr keiserliche maiestet an als ein fundatorem vmd ein erbherrn der kirchen vmd der stadt das ewr keyserliche maiestet als ein her vmd fundator der kirchen vmd der stadt wel in sulche dingk sehen das cristlich volck alsozo nit verseumbt wert, sunder mit dechant vmd copittel alsozo verschoffen das sye dye falche iurament noch dem rechten corrigirn eym pfarher genungsam competentz geben nach anszprechung alles rechten alsozo das die pfar wider vmb kum vff kristlich ordenung dan sye ist incorporirt on der keiser wissen vmd willen vmd einer gantzen stadt zu franckfurt szo doch in der incorporation stehet vocatis vocandis welches verstanden wurt von dem fundatore vmd den dy do zyns vmd zehen geben welcher in der Incorporation keiner gefordert ist darumb billig die incorporation nichts ist vmd mag cassirt werden durch ewr keiserliche maiestet doch aller genedigster her heiser begert der pfarrer zu diser zeit Ewr maiestet wol Im eyn geben aus keiserlicher maiestet rodt dem wil der pfarher alle dingk genuncksam erzelen der sol E. k. maiestet informirn wys ein gestalt hat mit der pfar, wan diser stant der pfar ist wider got vmd alles recht vmd in der gestalt seyn alle pfarher excomunicirt dorumb der pfarher

¹ Glauburg-Mscr. de 1854 nr. 8. ² 1450 werden 12 000 Kommunikanten angegeben; vgl. dazu Bücher, Bev. 198.

zu zeitten schreit zu got zu ewr keserlicher maiestet vmd zu allem rechtten nit vmb seynes nutz willen sunder der sell selikeit Ewr keiserliche maiestet als ein furderer des rechtten vmd ein her in diser gestalt wol verschoffen dos diese Irtum corrigirt werdt daran thut ewr keiserliche maiestet billig vmd recht szo ewr keyserliche maiestet ein her ist der leib, ist er doch nit weniger ein her der sell szo vnser glaub helt das leib vmd sell selig wert in der vfferstehung szo mir (!) mit Christo werden frolich vfferstehen Darumb begert der pfarher ein aus der keiserliche maiestet radt der(!) er genugsam anweissung mocht geben wurumb der pfarher ewr keiserliche maiestet anruff wil der pfarher gegen got mit seym andegtigen gebet vur ewr keserliche maiestet lang leben vmd selig regement alzeit willig vmd demuttiglich verdinen bereit seyn.

nr. 12¹.

	Getaufte (evang.) Im Jahresdurch- schnitt	Gestorbene Im Jahresdurch- schnitt	Getraute Paare Im Jahresdurch- schnitt
1540—49	449,4	—	143
1550—59	436	—	118
1560—69	513,1	707	151
1570—79	557,9	826	162
1580—89	605,9	788,5	168
1590—99	662,6	766,2	184
1600—1609	744,5	829	196
1610—12	699	1037,9	206

nr. 13.

	Gestorben	Getauft (evang.) ²	Differenz
1598	634	633	— 1
1599	798	707	— 91
1600	695	675	— 20
1601	613	780	+ 167
1602	613	746	+ 133
1603	726	803	+ 77
1604	579	756	+ 177
1605	1608	724	— 884
1606	1195	712	— 483
1607	1098	744	— 354
1608	524	757	+ 233
1609	639	743	+ 104
1610	906	676	— 230
1611	1135	711	— 424
1612	1072	707	— 365
1613	1140	658	— 482

— 2443 weniger

getauft als gestorben in 16 Jahren, d. h. jährlich im Durchschnitt 153 mehr gestorben.

Zu den Getauften sind aber, um die Geburtenzahl festzustellen, 41 Totgeborene hinzuzuzählen. (Durchschnitt von 1602—11.) Außerdem

¹ Vgl. Dietz B. 187 ff.

² Kinder, also ohne Juden und Zigeuner.

nr. 15 c. Berufe der neu aufgenommenen Bürger 1601—1610. (Fortsetzung.)

	1601	1602	1603	1604	1605	1606	1607	1608	1609	1610	Sa.
Procurator	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Der Rechten Dr. . . .	—	2	—	—	—	2	1	—	1	1	7
Der Rechten Lehrer . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Licentiat	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—	4
Corrector	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2
Lector in Druckereien .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Wasserkünstler . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Dr. med.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
stud. med.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Stud. theol.	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	2
Historiographus . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Rector	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Schulmeister	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Praeceptor	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2
Magister artium . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Französ. Schulmeister	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Rechen- und Schul-	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
meister	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Schreiber	—	—	1	—	—	—	—	—	2 ¹	—	3
Buchführer	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
h. Beamte und Diener.											
Gerichtsschreiber . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Kanzleiverwandter . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Gewesener Zentgraf .	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2
Armbrüster	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Söldner (Soldat) . . .	2	1	4	2 ²	1	4	1	—	1	1	17
Rentmeister auf der	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Burg v. Friedberg . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Wartmann	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Gewes. Münzmeister . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Türmer	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	3
Kastendiener	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Stadtbote	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Gewesener Untergraf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
u. reisiger Diener	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
zu Büdesheim . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Bürgermeisterknecht .	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2
Kammerschreiber v.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Idstein	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Schatzungsschreiber .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Bereiter	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Diener	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Bauschreiber	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Gerichtssubstitut v.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Alstadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Gewesener Postver-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
walter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Zeugschreiber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Oberster Richter . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1

Sa. 1459 von 1594 = 91,5 %.

¹ 1mal „und Einnehmer des gemeinen Kastens.“ ² 1mal „und Büchsenmeister“.

nr. 16.

Zählung der fremden Einwohner. 1573. Ugb. B 76.

a. Die Kopfzahl der Familien.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	Sa.	+ 3 unbestimmt
14 ¹	42 ²	40 ³	70	64 ³	38	28	12	4	2	2	—	—	1	317	
Sa. 14	84	120	280	320	228	196	96	36	20	22	—	—	14	1430	

Also war die Kopfzahl der Durchschnittsfamilie 4,5.

b. Die Kinderzahl der Familien⁴.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Sa.	+ 4 ledige + 3 unbestimmte
53 ⁵	62	64	63	36	22	9	1	1	1	—	—	1	313	
Sa. —	62	128	189	144	110	54	7	8	9	—	—	12	723	

Die Durchschnittskinderzahl der bestimmbar Familien (ohne die ledigen) ist 2,31.

c. Knechte und Mägde⁶.

Knechte					Mägde		
1	2	3	4	Sa.	1	2	Sa.
29	17	3	1	—	5	1	—
Sa. 29	34	9	4	76	5	2	7

nr. 17.

1542. Gemeiner Pfennig⁷.

I. Naturgewerbe (Urproduktion).	5. Kuhhirt	4
1. Gärtner 13	6. Sauhirt	1
2. Weingärtner 1	7. Vogler	8
3. Hecker 24	8. Fischer	52
4. Geschworener 2		
	Sa. 105	

¹ 3 ledig, 11 Witwen.

² Dabei 1 Lediger mit 1 Knecht.

³ Dabei 1 nur mutmaßlich.

⁴ Maximalzahlen insofern als die Seelen als Kinder gerechnet sind, wenn nicht angegeben, daß Knechte, Brüder usw. zur Familie gehörten. Manchmal sind die Kinder zahlenmäßig angegeben. Bei einigen Familien sind sicherlich Knechte und Mägde in Ansatz zu bringen, trotzdem die Liste nichts davon sagt, so z. B. bei dem Rentier Johann Palfens von Brüssel mit einer 10 Köpfe starken Familie. Umgekehrt sind gewiss einige der Hausväter verwitwet gewesen und deshalb einige Kinder wieder zuzuzählen, da in der Aufstellung die Familienhäupter zuzweit gerechnet sind, wo nicht die Bezeichnung „Witwe“ stand.

⁵ Dabei 12 Witwen.

⁶ Minimalzahlen, da event. unter den oben als Kinder Verrechneten auch Knechte waren, ohne daß dies vermerkt war.

⁷ Bei den Bedebüchern.

nr. 19. Häuser und Hausgesässe der Frankfurter Judengasse. (Fortsetz.)

		1612			1694	1709	
		Hausgesässe				Hausgesässe	
		Nach Sauers Stätig- keit	Nach Bede- buch 1610	Nach Bede- buch 1612	Haus- gesässe	Nach Rats- bericht	Nach Bede- buch 1709
67.	Korb	5	4	4	2	2	1
68.	Blasbalg und Wann . .	4	0	0	2	3	6
69.	Weifs Becher	2	1	1	2	1	0
69 ^a .	Nochmals w. B.	—	—	—	1	—	—
70.	Hepp	2	1	0	1	—	—
71.	Gülden Schwan	1	1	0	2	2	5
72.	Schul	5	3	4	2	2	1
72 ^a .	Vorderschul	—	—	—	3	—	—
73.	Hinter Schul	—	—	—	2	8	7
73 ^a .	Nochmals H. S.	—	—	—	1	—	—
74.	Schlüssel	6	6	5	2	2	2
75.	Schlofs	2	2	2	—	2	0
76.	Gans (Weifs)	3	2	0	3	3	5
77.	Gülden Helm	3	2	2	2	4	3
77 ^a .	Hinter H.	—	—	—	2	—	—
78.	Falk	1	2	2	3	2	3
79.	Kranich	3	3	4	2	7	2
80.	Enge Thür	2	1	1	2	4	3
81.	Pflug (Vorder)	1	1	0	1	1	1
82.	Gülden (Hinter) Pflug .	2	2	2	2	4	4
83.	Gülden Ampel	—	—	—	2	3	3
84.	Salmen	3	3	2	1	5	1
85.	Lämmlein	1	2	2	1	4	4
86.	Rot Schild	5	4	4	3	6	1
87.	Gülden Schaf	1	1	1	1	2	1
88.	Gülden Stelz	2	1	0	1	2	2
89.	Meise	2	2	1	2	2	3
90.	Gerste (Gülden)	2	0	0	1	3	2
91.	Fisch	3	1	1	—	—	—
92.	Silbern Kant	—	—	—	1	4	0
93.	Wildente (Ente)	3	3	0	1	1	0
94.	Tannenbaum	4	3	3	3	1	1
95.	Wolf	2	2	2	2	2	1
96.	Fuchs	1	1	1	1	1	0
97.	Schwarzer Rapp	2	1	2	1	4	1
97 ^a .	Hinter R.	—	—	—	2	—	—
98.	Gülden Hahn	1	2	1	2	3	4
99.	Gülden Hut	2	1	0	2	3	0
100.	Weifser Turm	1	0	0	1	2	1
101.	Schwarz Hirz (Hirsch) .	2	0	0	2	2	2
102.	Schwert (Weifs) (Rot) .	3	2	3	2	2	5
103.	Gülden Schwert	2	1	2	3	2	5
104.	Rindsfuß	1	1	1	1	1	1
105.	Kestenbaum	1	0	0	2	0	2
106.	Rindskopf	1	2	2	4	2	1
107.	Feigenbaum	1	0	0	2	3	0
108.	Gülden Kett	1	1	2	3	5	4
109.	Gülden Adler	3	3	2	2	2	3
110.	Esel (Gülden Hand) . . .	2	2	2	2	3	2
111.	(Spitz) Diamant	2	2	2	2	2	4

nr. 18. Häuser und Hausgesässe der Frankfurter Judengasse. (Fortsetz.)

		1612			1694	1709	
		Hausgesässe				Hausgesässe	
		Nach Sauers Stätig- keit	Nach Bede- buch 1610	Nach Bede- buch 1612	Haus- gesässe	Nach Rats- bericht	Nach Bede- buch 1709
112.	Schwarz Schild	3	1	2	2	2	1
113.	Rot Hut	—	—	—	3	4	5
114.	Steg	1	0	0	0	0	1
115.	Schwindelsteg.	2	1	1	—	2	0
116.	Stuhl	2	2	2	2	4	2
117.	Gülden K(n)opf	3	0	0	2	4	1
118.	Eul (Gülden)	2	2	2	3	7	2
119.	Gülden Ent (Wild-)	1	1	5	1	1	2
119 ^a .	Ente	—	—	—	1	—	—
119 ^b .	Die Schirn	—	—	—	1	—	—
120.	Gülden Löw	4	3	4	2	2	2
121.	Gülden Aff	2	0	1	1	2	0
122.	Löweneck.	2	0	1	2	2	6
123.	Gülden Einhorn	1	1	0	1	2	1
124.	Gülden Schachtel	1	1	1	1	1	2
125.	Drei Römer	3	3	2	1	3	0
126.	Löwengrub	3	2	3	2	2	1
127.	Pfau (Gülden)	4	3	4	2	5	3
127 ^a .	Pfau	—	—	—	2	—	—
128.	Spital.	—	—	—	1 ¹	1	0
129.	Helfant	4	3	4	1	1	4
130.	Hirschhorn	4	3	4	2	3	2
131.	(Weifser) Widder	1	1	1	1	3	2
132.	Roter Widder.	1	1	1	1	4	1
133.	Krebs	2	1	1	0	3	1
134.	Rad	3	3	5	—	—	—
135.	Rad, ander Teil.	2					
136.	Sperber	1	1	1	2	3	1
137.	Kalt Bad (Tanzhaus)	1	1	1	2	3	0
138.	Warm Bad (Class).	1	0	0	1	1	1
139.	Cameltier	5	1	0	2	2	3
140.	Grün Wald	—	—	—	1	2	3
141.	Weifs Rösslein	2	2	3	1	2	0
142.	Storch	4	4	4	3	2	2
143.	Tromm	2	2	2	2	3	4
144.	Weifs Ring	2	2	2	2	2	1
145.	Gelb Ring	2	0	0	1	2	2
146.	Rost	2	0	0	1	1	0
147.	Aff	5	3	3	—	0	1
148.	Glock (Gülden)	—	—	—	4	2	2
149.	Schwarz Ring.	2	1	1	3	1	1
150.	Weifs Schwan (Ries)	4	2	2	1	1	2
151.	Grün Hut.	3	3	4	2	2	5
152.	Ries (s. nr. 150)	4	3	3	2	0	1
153.	Traub (Grün)	1	1	2	2	2	1
154.	Rote Traub	2	3	2	2	2	2
155.	Gülden Fafs	1	1	1	2	2	4
156.	Weifs Schild	3	3	3	2	2	1
157.	Weinheber	6	6	5	3	1	2
158.	(Weifs) Spiegel	4	3	4	2	2	3

¹ Ohne Stätigkeit.

Bothe, Beiträge.

nr. 19^a. Die Erwerbstätigkeit der Frankfurter Juden usw. (Fortsetz.)

	1694	1703		1694	1703
Leinen, Leipziger War .	3	—	Kupfer und Zinn	1	—
Tuch in ganzen Stücken	2	—	Kupfer, Zinn und Wechsel	1	—
Hessentuch	1	—	Kupfer, Zinn und Kleider	1	—
Holländische Tücher,			Silber und Gold	1	—
stückweise	2	—	Makler	4	4
Cadon und Leinwat . .	1	—	Geldleihen	1	—
Leinwat, Schnür, Fisch-			Wechsel	34	53
bein	1	—	Wechsel und — studiert		
Zinnen Knöpfe	1	—	dabei	1	—
Strümpfe	7	—	Wechselbriefe	—	1
Strümpfe und Hüte . .	1	—	Wechsel und Schnür . .	—	1
Federn	2	3	Wechsel und Tuch . . .	—	1
Kleider und allerhand .	1	—	Wechsel und Silber . .	—	1
Allerhand Lappen . . .	3	—	Wechsel und „was vor-		
Garn und Nadeln . . .	1	—	kommt“	—	1
Nadeln und allerhand .	1	—	Korallen	—	1
Fischbein	1	—			
Weiberröck	1	—	Allgemein.		
Häute	8	2	Leben von Renten . . .	13	1
Kalbfelle	1	—	Nichts	35	47
Ochsenhäute	—	2	Allerhand	40	18
Rohe Häute	—	1	Gängler ²	—	1
Leder	—	1			
Fackeln und Windlichter	1	2	Victualien.		
Unschlitt und Lichte . .	1	—	Weck	8	4
Wachsstöck	—	1	Weck, Käse, Tabak . . .	1	—
Eisenwerk	1	—	Weck und allerhand . .	2	—
Altes Eisen	—	1	Weck und — Nadeln . .	1	—
(Hebräische) Bücher . .	6	1	Weck und Käse	—	1
Alte Bücher	1	1	Butter, Weck und — Wachs	1	—
Hebräische Kalender . .	1	—	Brot	—	1
Papier	1	—	Mehl und Weck	—	1
Makulatur	—	1	Zapfen Wein	1	—
Hausrat	—	3	Wein	2	1
Montierung	—	1	Zapfen Bier und ver-		
Handelt ¹	—	1	kaufen Weck	5	3
Handelt nach Holland ¹ .	—	1	Bier	—	1
Handelt nicht viel, alters			Brantwein, Brot	—	2
wegen ¹	—	1	Käse und Butter	—	2
Handelt mit der Mutter ¹	—	1	Käse und Hering	—	1
Rofskamm	1	1	Sauerwasser	1	1
Weisen Kunden zu (Kauf-			Sauerwasser und Weck .	—	1
leute) ¹	2	2	Sauerwasser, Holz, Wirt-		
Commissionen ¹	—	1	schaft	—	1
Ins grofs ¹	—	3	Fettware	1	2
			Fettkram und zapfen Wein	1	—
Reiner Geld- und			Korn und allerhand . . .	1	—
Metallhandel usw.			Handelt aufserhalb mit		
Silber	4	7	Frucht	1	—
Juwelier	8	8	Öl, Heringe	1	1
Juwelier und „was vor-			Specerei	5	—
kommt“	—	1	Würzkram	—	1
Juwelier und Wechsel .	2	—	Krämerei	1	16
			„Schlechte“ Victualien .	1	—

¹ Gehört unter „Allgemein“.

² Hausierer.

nr. 19^a. Die Erwerbstätigkeit der Frankfurter Juden usw. (Fortsetz.)

	1694	1703		1694	1703
„Schlechte“ Nahrung . .	—	1	„Baumeister“	1	3
Sauerkraut und Victualien	—	1	Notar	1	—
Weinwirt und Herberge	—	1	Rechtsgelehrte	2	—
Herbergt zur Nacht . .	—	1	Buchhalter	1	—
Hält Schläfer und ver-			Oberstrabbiner	—	1
kauft Sauerwasser . .	1	—	Vorsinger	5	5
Herberge.	3	—	Schreiber	2	8
Handwerke.			Spitalmeister	—	1
Bäcker	2	—	Schulklopfer	1	1
Bäcker und verkauft altes			Schulmeister	8	—
Eisen	1	—	Schulmeister und zapft		
Bäcker u. herbergt Fremde	1	—	Bier	1	—
Metzger	6	4	Schulmeister und verkauft		
Metzgerin	1	1	hebräische Bücher	1	—
Fleischhacker	3	3	Schulehalten	—	20 ²
Schächter	2	2	Doctor med.	2	2
Garkoch	2	1	Jobwächter	4	4
Fleischkoscher	—	1	Krankenwärter	1	4
Untergeordnete Be-			Kaiserl. Kommissarius . .	1	—
schäftigungen.			Resident bei Kur-Pfalz . .	1	—
Buttertragen	1	—	Studiert ³	—	10
Macht Spitzen und näht	1	—	Spielmann	2	2
Näht für die Juden. . .	1	2	Dolmetscher ⁴	—	1
Näht und verkauft Weck	1	—			
Taglohn	—	1	Proletariat.		
Holt die Meeräpfel . . .	—	1	„Gemeine Leut“	—	1
Geht in Wirtshäusern zur			(Paar)		
Hand	—	1	Verdorben	3 ⁵	—
Am Düsseldorfer Hof be-			Arm ⁶	4	8
dient*	—	1			
Beamte, gelehrte			Unbekannter Beruf.		
Berufe und deren					
Diener.			Schaolsetzer ⁷	—	1
Rabbiner	7 ¹	4	Mit Plaumen ⁸	—	1
Rabbiner und handelt mit					
Wechsel	1	—			
			Sa. 395 ⁹	429 ¹⁰	

* Gehört unter „Beamte“: Faktor des Herzogs von Berg.

¹ 1 und informiert erwachsene Söhne.

² Brot, Branntwein, praeceptor 1 mal.

³ 1 mal Mann und Weib.

⁴ Dient den Reisenden wegen allerlei Sprachen, die er versteht.

⁵ 2 Witwen, 1 Witwer.

⁶ 1694: 1 im Spital unterhalten.

⁷ Wohl Handwerker. Vgl. Nachtrag.

⁸ Wohl Krämer mit Flaumfedern: plume. Lexer.

⁹ Von 415(!) sind 20 nicht mit Beruf angegeben. Es wohnten, abgesehen von den Kindern, auch von höherem Alter, noch 6 Schwiegermütter frei und 1 Witwe. Ferner waren verschiedene Fremde eingekehrt. Bücher, Bev. 570. 588.

¹⁰ Im ganzen sind es 436 Hausgesässe, auferdem 2, die nur gezählt, nicht genannt sind. Einige Berufe sind nicht angegeben. Eine ver-

nr. 22. a. Vermögen der Frankfurter Bürger 1593. (Sa. 2749.)

b. Vermögen der Frankfurter Bürger 1607. (Sa. 2052.)

c. Vermögen der Juden 1593. (Sa. 243.)

d. Vermögen der Juden 1607. (Sa. 331.)

Es sind dies die, welche Steuern gezahlt haben.

Die genauen Daten sind: nr. 22^a: 1. 986; 2. 435; 3. 179; 4. 337; 5. 154; 6. 261; 7. 157; 8. 64; 9. 35; 10. 35; 11. 15; 12. 8; 13. 54. — 26 sind unberechenbar; 3 zahlen mehr als das normale Maximum der Steuer. nr. 22^b: 1. 780; 2. 191; 3. 128; 4. 242; 5. 142; 6. 222; 7. 134; 8. 59; 9. 24; 10. 17; 11. 9; 12. 8; 13. 90. — 6 sind unberechenbar. nr. 22^c: 1. 8; 2. 5; 3. 5; 4. 22; 5. 14; 6. 96; 7. 51; 8. 18; 9. 5; 10. 1; 11. 4; 12. 1; 13. 4. — 5 sind unberechenbar. Trotz der Bestimmung von 1594, Bgmb. 19. Dec., daß die Juden künftig auch die Fahrhabe und die Häuser entsprechend dem davon gezahlten Zins verbeden sollten (vgl. Bgmb. 1595, 7. Oct.), ist die Vermögensschichtung nach Bedebuch 1598 folgende: 1. 4; 2. 0; 3. 1; 4. 12; 5. 29; 6. 102; 7. 88; 8. 13; 9. 11; 10. 9; 11. 3; 12. 1; 13. 7. nr. 22^d: 1. 16; 2. 3; 3. 1; 4. 29; 5. 21; 6. 127; 7. 83; 8. 14; 9. 16; 10. 3; 11. 2; 12. 0; 13. 16.

Nachtrag.

Aus einem alten Zinsbuche der Stadt (Zinse vnd rente in der Stat: Rechnei bis 1816, Bücher, Varia; 1485—1515) sei einiges nachträglich angeführt.

fol. 1^b. von der gülden silbern perlin aitsten korallen vnd granalien wage Daüon Im Eyde buche Daüon werden dem Rate zwey teyle vnd dem wiger der dritte pfenyng

Zu S. 36. Lange vor dem Fettmilchaufstande klagt der Münzmeister, daß auf der Silberwage kaum noch Edelmetall gewogen werde, alles vielmehr bei den Juden gekauft werden müsse. 1568. Rechnei-protokoll 3. Aug.

fol. 2^b. Hellerkarren. von den heller karne hebet der kistener Im bruckehofe alle messe, nemlich von zweyen Burgern uszwendig den stangenknechten mit einem karne Inn der messe II s

von zweyen mennern üsz desz Rats dorffern mit eynem karren Inne yeder messe IIII s

von zweyen mennern die dem Rat nit gewant sint mit eynem karren Inne yeder messe VI s.

vnd gibt man dem uffheber Inne dem brucke hofe so er das gelt den Rechenmeistern uber liebert Inn yeder messe fur syn mühe vnd arbeit VI s zu lone So pflegen die stangen knecht Inne der messen nachtis die heller karn allenthalben Inn der Stat so Inen dasz befohlen wirdet nachts In den brücke hofe zufüren Domit man wissens haben moge desz rats gelt dauon zu fordern, vnd geet den stangenknechten fur Ire arbeit an Irem Jare zinsz $\frac{1}{2}$ gulden abe.

Zu S. 62: 1615 gab es 53 Hellerleute zum weißen Adler. Ugb. C 58 Bb: 1613 erklären die Hellerleute, sie seien 150 Bürger. Ein Beweis für die Entwicklung der Messen im 16. Jahrhundert.

fol. 12^a. Der Apt zü Erbach XL gulden widerkauffs gülte von frauwen Elisabethen von heringen Doctor ludwiz seligen wittwe Die mit dusent gulden abetzukauffen steen Jerlichs dauon zwo arme fromme burgers dochter alle Jare zu der Ee zubestaden vnd iglicher XX gulden zu Eestür zu geben lude derselben wittwe seligen Testament. (Ist abgelöst vnd die hauptsuma abgangen als man den Zehenden zu Eschbach kaufft hat.)

Zu S. 106: Zur Veränderung zweier Bürgerstöchter.

Außerdem ist zu Schaolsetzer S. 165 Anm. 7 zu bemerken: Abrahams Jewish life in the middle age. 1896. The Jewish Library S. 72/3. bakehouse... for cooking the shalant or schalet (once a week, on Fridays.)

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

A	1	R	2	G	3	B	4	M	5	W	6	G	7	K	8	C	9	Y	10	B	11	M	12	13	14	15	16	17	18	19